
I N L A N D

Schönborn: Krippe gehört zu Weihnachten wie Christbaum	2
800-Jahr-Jubiläum der Tradition - Franziskaner verweisen auf Sonderablass zum Krippenbesuch	
Ordensfrau: "Stummen Schrei" der Opfer des Kinderhandels hören	3
Bei NGO "Solwodi" tätige Aktivistin Sr. Schlackl: Kriminelle nutzen Notlagen von Minderjährigen, darunter vor allem Flüchtlinge, aus - Bewusstseinswandel und strengere Polizeikontrollen gefordert	
Klosterneuburger Propst will "Neuanfang" im Kloster fördern	4
Zsifkovics: Cenacolo-Krippenspiel ist "lebendiges Evangelium"	5
Missio sammelt Spenden für Priesterausbildung im Globalen Süden	6
Wallner: Homosexuellen-Segnung keine Änderung der Kirchenlehre	7
ICO: Friedensperspektive für Heiliges Land nicht aufgeben	7
Stift Zwettl: Neuer Glanz für verschollene Barockkrippe	9
OÖ: "Haus St. Klara" der Franziskanerinnen mit Fokus auf Menschen	9
"Jugend Eine Welt" hilft Kleinbauern mit Anleihe	10
Ordensmann besitzt und beherrscht 40 Musikinstrumente	11
Wie Weihnachten im Krankenhaus gelingen kann	11

A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

Stift Stams: Nach 750-Jahr-Jubiläum heuer Jahr mit Abtwahl	12
Eine ganze Alpenregion als Europäische Kulturhauptstadt 2024	12
Franziskaner in Eisenstadt feiern Jubiläum der Greccio-Krippe	13

A U S L A N D

Vatikan verzeichnet 20 getötete katholische Missionare in 2023	14
Weihnachtsmassaker in Nigeria: Hilfsprojekt versorgt Überlebende	14
Mönche trugen in der Heiligen Nacht 123.000 Namen nach Bethlehem	16
Grabesritter-Großmeister in Jerusalem: Nicht mit Gewalt abfinden	16
Friedensbotschafter des Papstes kehrt aus Heiligem Land zurück	17
Ukrainischer Bischof: Müssen ausharren und standhaft bleiben	17
Polens Bischöfe offen für Reform der Kirchenfinanzierung	18
Redemptorist wird neuer Diözesanbischof von Leitmeritz	19
Kardinal aus Uruguay lehnt Segnung homosexueller Paare ab	20
Bischof von Aleppo warnt vor künstlicher Intelligenz im Krieg	20
Taize-Jugendtreffen endet mit Aufruf zu Mut und Zuversicht	21
Jerusalem Grabeskirche offenbart neue Geheimnisse	22
Klimaaktivist und Jesuit Alt wirft Anklägern Inkonsequenz vor	23

O F F E N L E G U N G

Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz	23
--------------------------------------------	-----------

I N L A N D

Schönborn: Krippe gehört zu Weihnachten wie Christbaum

Kardinal erinnert an 800-Jahr-Jubiläum der Krippentradition - Franziskaner verweisen auf Sonderablass zum Krippenbesuch

Wien (KAP) Die Weihnachtskrippe gehört zum Heiligen Abend wie der Christbaum: An den Beginn der Tradition vor 800 Jahren in einer Höhle in Umbrien hat Kardinal Christoph Schönborn in seiner wöchentlichen "Heute"-Kolumne (Ausgabe 22. Dezember) erinnert. Als Initiator der bis heute gelebten Tradition gilt kein Geringerer als der heilige Franziskus von Assisi, der zum Weihnachtsfest des Jahres 1223 die Geburt Jesu im Stall von Betlehem lebendig darstellte. Die erste Krippendarstellung fand in einer Höhle in Greccio statt, informierte der Wiener Erzbischof: "Bauern aus der Umgebung brachten die Tiere, Ochs und Esel. Eine Futterkrippe mit Heu wurde bereitgestellt, Einheimische übernahmen die Rollen, Maria, Josef, die Hirten."

Auch ein kleines Kind soll in der ersten Krippe gelegen sein. "Von dieser Nacht in Greccio aus trat die Weihnachtskrippe ihren Siegeszug an", strich Schönborn hervor. Die Besonderheit erklärte er damit, dass sich in der Krippe letztlich "alles um das kleine Kind, um Jesus, um seine Geburt und um seine Friedensbotschaft" dreht.

Bis heute gehören Krippenspiele mit Kindern zu beliebten Weihnachtsvorbereitungen. Und selten seien die Kirchen so voll wie bei den Krippenandachten am Heiligen Abend, fügte Schönborn an. "Mit wie viel Kunstfertigkeit und Liebe zum Detail sind die Figuren und Krippenlandschaften oft gestaltet", so der Kardinal bewundernd.

Zuvor hatte bereits Papst Franziskus an die Tradition der Krippendarstellung erinnert, die mehr sei als Kunstwerke. Er rief er bei seiner letzten Generalaudienz vor Weihnachten am 20. Dezember die Menschen auf, sich davon innerlich berühren zu lassen. So sei es dem heiligen Franz von Assisi darum gegangen, in ihr die äußerste Bescheidenheit und die besonderen Umstände der Geburt Jesu in einem Stall sinnlich erfahrbar zu machen.

Franziskanerorden und Krippe

Vor 800 Jahren, im Advent 1223, genehmigte Papst Honorius III. die endgültige Ordensregel

des heiligen Franziskus von Assisi ("Regula Bullata"). Wenige Tage später fertigte Franziskus auf dem Rückweg von Rom nach Assisi im Dorf Greccio die erste Darstellung der Geburt Christi an, bestehend aus einem Stall mit lebenden Tieren. Die Geschichte der ersten Krippe ist somit eng mit der Entstehung des Franziskanerordens verbunden.

Die Franziskaner in Eisenstadt feiern das 800-Jahr-Jubiläum der Greccio-Krippe und laden zu drei Gottesdiensten mit einer lebenden Krippe am 24. und 25. Dezember in der Franziskanerkirche der burgenländischen Hauptstadt: Erster Termin im Gotteshaus in der Haydngasse 31 ist am Heiligen Abend eine Kindermette um 15 Uhr. Die Mitternachtsmette um 24 Uhr ist mit einer Prozession von der Krippe in die Kirche verbunden. Und auch am Christtag wird die Weihnachtsmesse um 10.30 Uhr mit einer Prozession eingeleitet.

Wer in der Weihnachtszeit eine Krippe in einer Kirche der Franziskaner, Kapuziner, Minoriten oder franziskanischen Ordensgemeinschaften besucht, darf sich über besondere Gnadengeschenke (Ablass) freuen, die der durch seine Namenswahl eng mit dem Heiligen aus Assisi verbundene Papst den Gläubigen gewährt. Im Burgenland besteht Gelegenheit dazu neben der traditionsreichen Franziskanerkirche in Eisenstadt auch in Frauenkirchen und Güssing.

Das 800-Jahr-Jubiläum der "Weihnachtskrippe von Greccio" und der päpstlichen Genehmigung der Ordensregel wird weltweit gefeiert. Papst Franziskus verfasste aus diesem Anlass das Schreiben "Admirabile signum" zur Bedeutung der Weihnachtskrippe. Voraussetzung für das Gnadengeschenk ist, dass die Gläubigen in den Tagen zwischen 8. Dezember 2023 und 2. Februar 2024 eine Kirche, die einem franziskanischen Orden anvertraut ist, besuchen und im Gebet vor einer dort aufgestellten Krippe innehalten. Weiters sind die Beichte und der Kommunionempfang für den Ablass erforderlich.

Ordensfrau: "Stummen Schrei" der Opfer des Kinderhandels hören

Bei Menschenrechts-NGO "Solwodi" tätige Aktivistin Sr. Schlackl: Kriminelle nutzen Notlagen von Minderjährigen, darunter vor allem Flüchtlinge, aus - Bewusstseinswandel und strengere Polizeikontrollen gefordert

Wien/Linz (KAP) Von einer schrecklichen Lebensrealität jener Kinder, die in die Fänge von Kinderhändlern geraten sind und oft in Kinderpornografie oder Zwangsprostitution landen, berichtet die Ordensfrau Sr. Maria Schlackl. Das Thema sei in Österreich ein Tabu, aber dennoch virulent, sei Österreich doch Transit- und Zielland zugleich und gelte als eine "Drehscheibe des Menschenhandels" in Europa, sagt die bei der Menschenrechts-NGO "Solwodi" tätige Salvatorianerin im Interview der Nachrichtenagentur "Kathpress" zum kirchlichen Gedenktag der Unschuldigen Kinder (28. Dezember). "Es ist wichtig, dass wir den stummen Schrei der Betroffenen hören und darauf reagieren. Menschen- und Kinderhandel ist moderne Sklaverei und gehört zu den massivsten Menschenrechtsverletzungen überhaupt", so die Ordensfrau.

Auf das Thema Kinderhandel hatte zuletzt der US-Kinofilm "Sound of Freedom" hingewiesen, der derzeit noch in einigen österreichischen Kinos zu sehen ist. 49 Millionen Menschen - darunter zwei Millionen Minderjährige - sind laut Schätzungen weltweit von Menschenhandel betroffen, wobei dieser illegale Industriezweig in den USA mit 150 Milliarden US-Dollar Jahresertrag der zweitprofitabelste nach dem Drogenhandel ist und als solcher den Waffenhandel bereits in den Schatten gestellt hat. Weltweit sind derzeit mehr Personen versklavt als zur Zeit der Hochblüte der Sklaverei Mitte des 19. Jahrhunderts, erfährt das Publikum im Abspann des Films.

"Den Film hätte man auch in Österreich drehen können - denn auch bei uns findet Kinderhandel statt und nimmt weiter zu", mahnt Sr. Schlackl. Durch die Flüchtlingskrise seit 2015, erst recht aber seit Beginn des Ukraine-Kriegs seien auch hierzulande Tausende Kinder einfach verschwunden, wobei über deren Schicksal nicht einmal die Kriminalpolizei und Interpol Bescheid wüssten. "Man kann nur hoffen, dass manche zu ihren Eltern gefunden haben. Der Verdacht ist jedoch groß, dass die Notlage vieler Kinder von Kriminellen ausgenutzt wird", so die Ordensfrau. Minderjährige würden wie andere Opfer des Menschenhandels sexuell ausgebeutet oder in

Arbeitsausbeutung, Bettelei, Begehung von Straftaten oder Zwangsheirat gezwungen.

Inneres Ausbluten

Der von Ordensfrauen getragene Verein "Solwodi" kämpft darum, Opfern beim Ausstieg aus Menschenhandel und Zwangsprostitution zu helfen, etwa durch Beratungsgespräche, Schutzwohnungen und Weitervermittlung. Die Tätigkeit gilt aufgrund des Milieus, in dem gearbeitet wird, als gefährlich. Direkt mit betroffenen Kindern hatte Schlackl bislang nicht zu tun, wohl aber mit Frauen, die schon vor Erreichen ihrer Volljährigkeit in die Zwangslage kamen. Niemand, der bei Solwodi Schutz sucht, habe sich die Tätigkeit freiwillig ausgesucht, so die Erfahrung der Salvatorianerin. "Alle haben einen Leidensweg von Lüge, Täuschung, Gewalt, Schmerz, Ohnmacht und völliger Abhängigkeit hinter sich."

Den auf Betroffenen lastenden Druck beschreibt Sr. Schlackl als unvorstellbar groß: "Viele wollen auf der Stelle weg, da sie es nicht mehr aushalten, mit bis zu zehn Männern pro Tag schlafen zu müssen", so die Ordensfrau über Schilderungen ihrer Klientinnen. Dennoch würden es die meisten nicht schaffen, andere um Hilfe zu bitten, und sei es nur über eine Kurznachricht. "Die meisten sind verschüchtert, traumatisiert, rund um die Uhr überwacht und stehen ganz unter der Macht der Zuhälter. Somit weinen sie nur innerlich und bluten dabei aus", schildert die Aktivistin. Manche Zuhälter gingen sogar so weit, ihre Namen oder Zeichen den Opfern auf die Haut zu tätowieren - als Besitzzeichen, wie es sonst bei Kühen gebräuchlich ist. Andere in der Prostitution tätigen Frauen würden von eigenen Familienmitgliedern ausgebeutet.

Bewusstseinsarbeit und Justiz gefragt

Eine Verbesserung der Situation im Sinne der Opfer sei auf vielen Ebenen zugleich vonnöten, so die Überzeugung Sr. Schlackls. Zumal der Markt für gekauften Sex immer größer und gesellschaftsfähiger werde - "teils werben Bordelle ganz offen um Maturafeiern oder Junggesellenabende" -, sei ein Bewusstseinswandel unumgänglich. "Keiner der Freier fragt sich, unter

welchen Bedingungen und Zwangssituationen die Frauen in den Laufhäusern ihre Arbeit verrichten. Sexkauf ist Übergriffigkeit, nicht Liebe", so die Ordensfrau. Doch auch die Nutzer einschlägiger Porno-Plattformen, die oft Zugriffe in Millionenhöhe hätten, müssten sich unangenehme Tatsachen vor Augen halten lassen, nämlich: "Jedem Kinderporno liegt Kindesmissbrauch zugrunde."

Auch Bewusstseinsbildung und frühzeitige Prävention seien vonnöten - Anliegen, welche Sr. Schlackl und ihre Kolleginnen bei Solwodi mit Workshops an Schulen und Pfarren über Geschlechtergerechtigkeit, Beziehungen und die Würde der Frau verfolgen. Die Ordensfrau

fordert zudem höhere Achtsamkeit: Wenn sich in irgendeiner Weise mögliche Betroffene äußern, dürfe das Thema nie auf die leichte Schulter genommen werden.

Schließlich wünscht sich die mit viel Gerechtigkeitssinn ausgestattete Ordensfrau auch eine "proaktivere Polizei" und bessere Gesetze. "Zwar gibt es viele internationale Rechtsinstrumente, etwa in der EU das Kontrollorgan 'Greta' oder auf nationaler Ebene seit fast 20 Jahren die Task Force zur Bekämpfung des Menschenhandels. Dennoch frage ich mich oft: Geschieht damit wirklich schon genug?", stellt Sr. Schlackl in den Raum.

Klosterneuburger Propst will "Neuanfang" im Kloster fördern

Anton Höslinger in "Presse"-Interview: Stift hat im Umgang mit Missbrauch viel dazugelernt - Kirchlicher Reformweg "dauert vielleicht länger, hält aber auch länger an"

Wien (KAP) Der neue Propst von Stift Klosterneuburg, Anton Höslinger, sieht als seine erste Aufgabe die Stärkung des Zusammenhalts der ihm unterstehenden 37 Augustiner-Chorherren. Vor allem wolle er "das innere Leben des Konvents" stärken - "durch das gemeinsame Beten und das gemeinsame Essen", wie der im August zum Propst gewählte Höslinger im Interview mit der "Presse" (28. Dezember) erklärte. Einen "Neuanfang" des Miteinanders in dem 1114 gegründeten Stift donauaufwärts von Wien halte er für angebracht.

Bereits "sehr viel hinzugelernt" habe man im Stift wie auch in Österreichs Kirche insgesamt beim Umgang mit sexuellem Missbrauch, betonte Höslinger. Heute gäbe es Richtlinien dafür, einen professionelleren Umgang mit Vorwürfen, diözesane Anlaufstellen für Opfer sowie Präventionsmaßnahmen. "Durch Schulungen soll vermieden werden, dass diese Dinge passieren", so der 53-jährige Propst. Missbrauch sei für die Opfer, das betroffene Kloster, die Kirche und auch für den Glauben verheerend, stünden doch derartige Fälle genau im Widerspruch zu "dem, was wir verkünden wollen".

Eingehend sprach der neue Leiter von Stift Klosterneuburg auch über die Krise des Ordenslebens. Ordensgemeinschaften wollten vor allem ihren Mitgliedern Orientierung und Halt vermitteln. "Man bildet eine Ordensgemeinschaft, um nicht allein Arbeit zu tun. Im Orden ist

man nicht auf verlorenem Posten, sondern innerhalb der Gemeinschaft. Dadurch wird man kräftiger und stärker", erklärte Höslinger. Dennoch falle es Klöstern und Ordensgemeinschaften wie auch der Kirche allgemein schwer, neue Berufungen zu finden. Der Propst bewertet dies vor allem als Folge eines allgemeinen Trends: "In der modernen Gesellschaft sind die Menschen immer weniger bereit, sich dauerhaft zu binden", sagte er. Darunter litten neben dem Priesternachwuchs auch Ehe und Familie sowie Vereine.

Nachlassende Bindungsbereitschaft machte Höslinger auch als eine Hauptursache des abnehmenden Kirchenbesuchs bei Sonntagsmessen aus. "Wenn man etwas Spezielles feiert, ist es nicht schwer, die Leute in die Kirche zu bringen. Aber die Regelmäßigkeit, Sonntag für Sonntag - das ist das Schwierige." Das Alternativangebot an Sonntagen sei groß, wohingegen es heute weder sozialen Druck gäbe, in die Messe zugehen, noch Bewusstsein dafür, "dass der dadurch zu gewinnende Rückhalt etwas Positives ist".

In Sachen innerkirchliche Reformprozesse sprach sich Höslinger für ein langsames Vorranschreiten aus. "Dass nicht alles so schnell geht wie in anderen Teilen der Gesellschaft, ist gar nicht so schlecht", schließlich könne dies auch die Qualität der Entwicklung stärken, so der Propst. Und weiter: "Die Kirche tut gut daran, nicht alle fünf Jahre alles über den Haufen zu werfen.

Sondern einen Weg zu finden, der vielleicht länger dauert, aber auch länger anhält."

Er selbst befürworte Diskussionen über den Pflichtzölibat bei Priestern, sagte Höslinger, wengleich Ordenspriester nicht von dieser Debatte betroffen seien: "Ich gehe ja in die Gemeinschaft, um eben mit dieser Gemeinschaft zu

leben. Ich verzichte im Orden auf Dinge, um dafür anderes machen zu können. Das ist ein gutes Zeichen an die Gesellschaft, in der man manchmal der Ansicht ist, alles machen zu können." Wenn es oft heiße, der Zölibat sei "nicht mehr zeitgemäß", so müsse man antworten: "Der war in Wahrheit nie zeitgemäß."

Zsifkovics: Cenacolo-Krippenspiel ist "lebendiges Evangelium"

Großer Zuschauerandrang bei Darstellung der Geburt Jesu in Kleinfrauenhaid - Eisenstädter Bischof: Gemeinschaft von Ex-Drogensüchtigen "in Diözese nicht mehr wegzudenken"

Eisenstadt (KAP) Mit großer Beteiligung des Publikums aus nah und fern hat rund um Weihnachten und Jahreswechsel wieder das monumentale Cenacolo-Krippenspiel in Kleinfrauenhaid im Burgenland stattgefunden. Jeweils an die 1.000 Zuseher, unter ihnen auch der Eisenstädter Bischof Ägidius Zsifkovics, erlebten die bisherigen beiden Darstellungen der Geburt Jesu auf dem Gelände der für ehemalige Drogenabhängige gegründeten Gemeinschaft. Eine dritte Aufführung findet am Dreikönigstag (6. Jänner, 17 Uhr) statt. Das Krippenspiel sei ein "lebendiges Evangelium" und erinnere sehr an die erste Krippe des heiligen Franz von Assisi vor 800 Jahren, sagte Bischof Zsifkovics beim Besuch des Krippenspiels. Das Publikum rief er auf, "vom Zuschauen zum Staunen und vom Staunen zum Anbeten" zu kommen.

Das Krippenspiel der Gemeinschaft Cenacolo hat bereits Tradition, musste jedoch zuletzt wegen der Corona-Pandemie mehrere Jahre pausieren. In mehrmonatiger Arbeit haben die Cenacolo-Mitglieder auf einem Feld heuer wieder eine große Zuschauertribüne sowie eine weitläufige Kulisse errichtet, die ein orientalisches Dorf, römische Architektur und eine Landschaft mit Hirtenzene zeigt. Aufwändig sind auch die Verkleidungen der biblischen Gestalten, wobei mehr als 100 Kinder und Jugendliche in die Rolle der Hirten schlüpfen. Die Darstellung hält sich eng an die Evangelienberichte, beginnend bei der Verkündigung an Maria und dem Weg der Heiligen Familie nach Bethlehem über die Herbergssuche bis zur Geburt Christi mit der Huldigung durch die Hirten und Könige.

Ex-Süchtige als Jugendseelsorger

Besondere Bedeutung hat beim Krippenspiel das Glaubenszeugnis der Darsteller, für welches Bischof Zsifkovics der Gemeinschaft Cenacolo Dank

aussprach. "Das Krippenspiel ist viel mehr als nur ein Spiel", stellte der Eisenstädter Bischof fest. Deutlich vermittelt werde die Friedensbotschaft des Weihnachtsgeschehens, "dass der Friede, den das Jesuskind schenkt, nicht in der großen Welt, sondern in der kleinen Welt bei dir und mir beginnt". Die Cenacolo-Mitglieder hätten dies in ihrem eigenen Leben erfahren und seien deshalb so überzeugende Darsteller.

Durch ihr Glaubenszeugnis sei die Gemeinschaft Cenacolo seit ihrem Anfang im Jahr 1997 auch zu einem "nicht wegzudenkenden Bestandteil der Seelsorge in der Diözese Eisenstadt" geworden, würdigte der Bischof gegenüber Kathpress deren Wirken. Das ganze Jahr über gäbe es "einen regelrechten Tourismus" von Firmgruppen aus dem ganzen Burgenland nach Kleinfrauenhaid, "wo die Jugendlichen zu sehen bekommen, wie der Glaube und die Gemeinschaft in Lebenskrisen helfen kann - viel einprägsamer als dies viele Stunden Katechismus-Unterricht vermitteln könnten".

Auch die Bevölkerung schätze das Cenacolo sehr, das allen Zweifel und Misstrauen, das ihm anfangs entgegengeschlagen sei, vollständig entkräftet habe. Bischof Zsifkovics war selbst 17 Jahre lang "Nachbarpfarrer" der Gemeinschaft und pflegt mit ihr weiter regelmäßigen Kontakt, wie er erklärte.

Wiedergefundene Lebensfreude weitergeben

Auf die Bedeutung des Krippenspiels für die Darsteller kam der Leiter des Hauses, Georg Schwarz, zu sprechen. "Alle hier haben wir Schweres hinter uns, die meisten Drogen und Süchte. Der Glaube gibt uns die Kraft, weiter zu leben, unsere Vergangenheit anzunehmen und zu vergeben - auch uns selbst. Die Erfahrung und die Freude darüber, dass Gott uns in unserer tiefsten Phase

angenommen hat und es weiter immer neu tut, möchten wir weitergeben", so der 55-jährige, der selbst einst wegen Alkoholproblemen ins Cenacolo kam und mittlerweile Ordensbruder ist. Die Weitergabe und der Austausch werden beim Krippenspiel auch bei der anschließenden Agape gepflegt, für welche die Cenacolo-Mitglieder in den Tagen vor der Vorstellung 2.000 kleine Pizzen gebacken hatten.

Im Cenacolo erhalten junge Menschen in Lebenskrisen - insbesondere bei Sucht und Drogenabhängigkeit - die Möglichkeit zu einem Neubeginn. Zentrale Elemente sind ein aktives, einfaches Leben in Gemeinschaft mit Arbeit, Gebet, Sport und Gespräch. Die für alle Nationalitäten und Religionsbekenntnisse offene Einrichtung ist heute in mehr als 60 Häusern weltweit vertreten

und von der katholischen Kirche als "internationale private Gemeinschaft von Gläubigen" anerkannt.

Gegründet wurde das erste "Cenacolo" 1983 im italienischen Saluzzo von Sr. Elvira Petrozzi, die am 3. August 2023 nach langer Krankheit verstorben ist. Beim Krippenspiel war die charismatische Ordensfrau nicht nur durch ihr Bild präsent. "Wir im Cenacolo beten heute zu ihr und bitten Sie um ihre Fürsprache. Wir wollen damit nicht ihre Seligsprechung vorwegnehmen oder Personenkult betreiben. Doch wir sind zuversichtlich, dass ihr Werk weitergeht, wenn es Gottes Werk ist - und sie sich weiter darum kümmern wird", erklärte Schwarz. (Infos: www.cenacolo.at)

Missio sammelt Spenden für Priesterausbildung im Globalen Süden

Päpstliche Missionswerke sammeln am 6. Jänner Spenden für 80.000 Priesterstudenten in ärmsten Diözesen der Welt

Wien (KAP) In der katholischen Kirche weltweit bereiten sich aktuell 111.000 Seminaristen auf ihre Priesterweihe vor, davon studieren und wohnen 80.000 in den global ärmsten Diözesen. "Es fehlt oft an allem. Unterkünfte, Lehrmaterial und sogar das tägliche Essen sind für viele Seminare in den ärmsten Diözesen weltweit eine große Herausforderung", erläuterte Missio-Nationaldirektor Pater Karl Wallner in einer Aussendung. Die "Päpstlichen Missionswerke Österreich" (Missio) sammeln daher auch heuer wieder am Kirchenfest "Erscheinung des Herrn" ("Epiphanie" oder Dreikönigstag) am 6. Jänner in allen katholischen Pfarren für die Priesterseminare in Afrika, Asien oder Lateinamerika.

"Priester in Afrika, Asien und Lateinamerika sind wesentlich für den sozialen Zusammenhalt der Gemeinden und Dörfer", betonte Wallner. Sie seien etwa als Katastrophenhelfer unterwegs oder würden Kindergärten, Schulen, Waisen- und Krankenhäuser betreuen. "Vor allem aber tragen sie den lebendigen Glauben weiter", so Wallner.

Der Missio-Nationaldirektor verwies zudem auf die wachsende Zahl an Gläubigen in Afrika, Asien und Lateinamerika. Insgesamt ist die Kirche 2023 weltweit von 1,36 Milliarden im Jahr 2022 auf rund 1,38 Milliarden Gläubige angewachsen. "Diese erfreulichen Zahlen zeigen auch, wie wichtig die Ausbildung von jungen Priestern

hier bei uns, aber vor allem in den Ländern des Globalen Südens ist", konstatierte Wallner.

Spenden für Infrastruktur

Mithilfe der Spenden könne etwa die notwendige Infrastruktur der Priesterseminare gebaut werden, sagte Wallner. So soll mithilfe der Spendengelder die Trinkwasserversorgung des Priesterseminars "Saint Charles Lwanga" in Burundi unterstützt werden. Missio Österreich bietet zudem Priesterpatenschaften an: Dabei helfen Menschen in Österreich einzelne Priesterstudenten während ihrer Priesterausbildung durch ein tägliches Gebet sowie eine monatliche Spende.

Im Jahr 1890 hat Papst Leo XIII. zum ersten Mal zur sogenannten Epiphanie-Kollekte aufgerufen, damals noch für die Befreiung von Sklaven in Afrika. Seither gibt es die Kollekte, die im Jahr 1923 in eine Sammlung für Priester umfunktioniert wurde. Der Spendenaufruf ergeht jedes Jahr durch den Papst persönlich, der die Missionswerke mit der Organisation der Sammlung beauftragt. Es handelt sich daher um eine "päpstliche Kollekte", da es um die ganze Weltkirche geht.

(Link: www.missio.at/priestersammlung; Spendenkonto: IBAN: AT96 6000 0000 0701 5500 BIC: BAWAATWW Verwendungszweck: Priestersammlung; Spenden sind steuerlich absetzbar)

Wallner: Homosexuellen-Segnung keine Änderung der Kirchenlehre

Mission-Nationaldirektor und Dogmatiker in Hochschule Heiligenkreuz zu Vatikan-Schreiben "Fiducia supplicans": Segnung soll Homosexuellen Kraft geben, nach Gottes Willen zu leben

Wien (KAP) Keine Revolution der Kirchenlehre, sehr wohl aber eine neue Perspektivensetzung sieht der Nationaldirektor der Päpstlichen Missionswerke (Missio), Prof. P. Karl Wallner, im jüngsten Vatikan-Schreiben zur Segnung Homosexueller. Dass laut "Fiducia supplicans" jeder Mensch spontan außerhalb der Liturgie gesegnet werden könne, "hat die Kirche immer gesagt" und auch gehandhabt, unterstrich der Heiligenkreuzer Theologe in einer ersten Reaktion in der Sendung "Stunde der Seelsorge" von K-TV. Anders als vorangehende einschlägige Dokumente sei nun jedoch die pastorale Dimension rund um Homosexualität hervorgehoben worden.

"Segnen soll die Wirkung haben, etwas ins Rechte zu bringen", sagte Wallner. Problematisch sei aber, dass darunter gemeinhin auch ein Sanktionieren bzw. Gutheißen verstanden werde. Das von der LGBTIQ-Community erhoffte "Absegnen irregulärer Verhältnisse" habe die Glaubenskongregation jedoch nicht vorgenommen. "Ich

glaube daher, dass beide enttäuscht sein werden - jene, die wollen, dass die Kirche Homosexualität nicht mehr sanktioniert, und auch die Konservativen, die nun verunsichert sind und denken, die Kirche würde ihr Lehramt aufgeben", so der frühere Rektor der Theologischen Hochschule Heiligenkreuz.

Grundsätzlich sei das Segnen "kein Hokusfokus, den die Kirche macht", sondern werde im Namen des dreifaltigen Gottes vollzogen, der letztlich der Spender des Segens sei, bemerkte der Heiligenkreuzer Professor für Dogmatik und Sakramententheologie. Die Kirche könne "nicht etwas segnen, das nicht dem Willen und Heilsplan Gottes entspricht", könne aber sehr wohl "Menschen den Segen geben, um sie darin zu stärken, den Willen Gottes zu tun". Das Dokument aus dem Vatikan ziele offenbar darauf ab, in gleichgeschlechtlicher Beziehung lebenden Menschen dafür die Kraft zu geben.

ICO: Friedensperspektive für Heiliges Land nicht aufgeben

Obmann der "Initiative Christlicher Orient" (ICO), Dadas, im "Radio Klassik"-Interview über notwendige Schritte, um den Nahostkonflikt zu beenden - Wiener Diözesansender widmete Thementag den aktuellen Aktivitäten der ICO im Nahen Osten - Sendung als Podcast abrufbar

Wien (KAP) Wo es keine Vergebung und keine Versöhnung gibt, wird es auch keinen Frieden geben. Das hat der Linzer Bischofsvikar Slawomir Dadas, Obmann der "Initiative Christlicher Orient" (ICO), betont. Im Interview mit dem Wiener Diözesansender "Radio Klassik Stephansdom" plädierte Dadas eindringlich dafür, Friedensperspektiven für das Heilige Land zu entwickeln, die diesen Namen auch verdienen. Ein Waffenstillstand sei zwar ein erster Schritt, aber es brauche viel mehr. Letztlich sei die Internationale Staatengemeinschaft als Ganze gefordert.

Dadas ist Regens des Linzer Priesterseminars, Bischofsvikar für Soziales und Weltkirche und seit 2014 Obmann der ICO. Er stammt ursprünglich aus Polen. Er habe im Blick auf Versöhnung und Vergebung immer das Bild der polnischen Bischöfe in den 1950er-Jahren vor Augen: "Damals haben die Bischöfe an die deut-

schen Bischöfe einen Brief geschrieben mit dem Titel 'Wir vergeben und bitten um Vergebung'. Das war damals in Polen für viele eine unmögliche Aktion. Wie kann man die Deutschen um Vergebung bitten? - Aber die Größe der Bischöfe hat gezeigt, dass das der einzige Weg ist."

Auf "Radio Klassik Stephansdom" war kürzlich ein ganzer Thementag den aktuellen Aktivitäten der ICO im Nahen Osten gewidmet. Die Beiträge stehen als Podcast nach wie vor zum Abrufen bereit. ICO-Geschäftsführerin Michlin Alkhalil, eine gebürtige Syrerin, die seit vielen Jahren in Österreich lebt, berichtete beim Thementag über ihr Herkunftsland. Das gegenwärtige Durchschnittsgehalt eines staatlichen Angestellten betrage umgerechnet rund 20 Euro, in der Privatwirtschaft sei es etwas mehr, falls die Leute überhaupt Arbeit haben. Ein Kilo Fleisch koste aber auch schon 20 Euro. Ohne Unterstützung von

Verwandten im Ausland oder von Hilfswerken im Land könnte der Großteil der Bevölkerung nicht überleben, so Alkhalil.

Die ICO betreibt derzeit etwa eine Suppenküche in der nordirakischen Metropole Aleppo und plant, in der Küstenstadt Latakia eine zweite einzurichten. Projektpartner sind in beiden Fällen die örtlichen Franziskaner. In Aleppo und anderen Orten wird aktuell im Rahmen der ICO-Winternothilfe u. a. warme Bekleidung für Kinder angeschafft und verteilt.

"Wir können nicht allen helfen, die es bräuchten. Aber wir können für einige konkrete Menschen das Leben ein wenig erträglicher machen", so Alkhalil. Dazu komme, dass die materielle Hilfe nicht einmal das Wichtigste sei. "Die Menschen sind so dankbar für die Hilfe, noch wichtiger ist ihnen aber, dass jemand an sie denkt und sie nicht vergessen sind."

Libanesisches Drama

Ein weiteres ICO-Schwerpunktland ist der Libanon, über das Projektkoordinator Stefan Maier berichtete. Die ICO unterstützt im Libanon neben einer Suppenküche in Beirut vorrangig kirchliche Schulen. Die aktuelle Wirtschaftskrise im Land sei unvorstellbar, so Maier. Laut Umfragen müsse beispielsweise jedes dritte Kind im Land hungrig zu Bett gehen. Die ICO übernimmt für unzählige Kinder das Schulgeld, mit dem die Lehrer bezahlt werden. Viele staatliche Schulen hätten aus Geldmangel den Betrieb bereits eingestellt. Ein riesiges Problem sei auch die Stromversorgung. Diese sei zusammengebrochen, für Treibstoff, um Generatoren zu betreiben, müsse man horrende Beträge in Dollar bezahlen. Libanesisches Pfunde seien praktisch wertlos.

Maier verdeutlichte das Drama: "In der Schule der Barmherzigen Schwestern in Ajeltoun ist man dazu übergegangen, für die Kinder wie im Mittelalter im Garten auf einer offenen Feuerstelle zu kochen. Um Strom zu sparen." Die ICO finanziert derzeit auch viele Fotovoltaik-Projekte in kirchlichen Schulen im Land.

Bethlehems Handwerker in Krise

Im Heiligen Land ist die ICO über den "Schwesterverein "Handwerk Christlicher Orient" (HCO) unter anderem ein verlässlicher Partner für die christlichen Handwerksbetriebe in Betlehem. Durch den Verkauf von Olivenholz-Arbeiten in Österreich erhalten zum einen die Handwerker in Betlehem ein regelmäßiges Einkommen, zum

anderen wird mit dem Reinerlös die Caritas Jerusalem unterstützt.

Die aktuelle Situation für die Handwerker sei katastrophal, so Thiemo Pree vom HCO-Vorstand. Seit dem Terroranschlag der Hamas und dem folgenden Krieg gebe es keine Touristen und die Handwerker hätten kein Einkommen. "Den Großteil unserer Waren für das Weihnachtsgeschäft konnten wir Gott sei Dank schon früher ordern und beschaffen, seit Oktober waren Lieferungen nicht mehr möglich." Auch Zahlungstransfer in Richtung Heiliges Land oder in den Libanon, nach Syrien oder in den Irak würden immer schwieriger, so Pree.

Hilfe zur Selbsthilfe

Im Irak habe seit 2003 gut die Hälfte der Christen das Land verlassen, berichtete ICO-Obmann Dadas in einem weiteren Beitrag. Wer blieb, tat das meist, weil ihm die Mittel zur Auswanderung fehlten, wenige blieben aus Überzeugung. Die ICO unterstütze im Irak etwa kleine Betriebe von Christen, die sich selbstständig machten, um wirtschaftlich über die Runden zu kommen. Viele junge Leute im Land hätten zwar eine gute Schulbildung, es fehle ihnen aber an Arbeitsperspektiven. Hier wolle die ICO im Rahmen ihrer Möglichkeiten ein wenig helfen, so Dadas.

Bildung und Arbeit seien überhaupt ein Schlüsselthema für die gesamte Region, zeigte sich der ICO-Obmann überzeugt. Er berichtete u.a. von einer Schule für muslimische Flüchtlingsmädchen im syrischen Latakia, die von der ICO unterstützt wird. Dort erhalten die Mädchen, die bisher keine Schule besuchen konnten, eine gediegene Grundausbildung, die ihnen später ein selbstbestimmtes Leben ermöglicht. Dadas: "Das war für mich einer der berühmtesten Momente in Syrien, als ich aus der Schule ging, den Bus suchte und dabei auf der Straße zwei Mädchen entdeckte, die einige Müllcontainer durchwühlten. Sie haben keine Chance auf Bildung und ein Leben in Würde. Es gäbe noch so viel zu tun für viel zu viele Menschen in Not."

Die Sendungen sind im Podcast-Angebot von "Radio Klassik Stephansdom" abrufbar unter: <https://radioklassik.at/programm/sendeformate/thema/einsatz-fuer-die-menschen-im-nahen-osten/>. Dort findet man auch ein aktuelles Porträt von ICO-Gründer Hans Hollerweger (93). Er berichtete von den Anfangszeiten der Initiative, die in den 1990ern v.a. in der Südost-Türkei aktiv war. (Infos: www.christlicher-orient.at)

Stift Zwettl: Neuer Glanz für verschollene Barockkrippe

Krippe von Joseph Schitz aus dem Jahr 1763 lag mehr als 100 Jahre unbeachtet in Lager des Stifts - Stiftsarchivar Gamerith: "Gibt heute keine so große erhaltene Barockkrippe mehr"

St.Pölten (KAP) Das Zisterzienserstift Zwettl birgt neben vielen anderen kulturellen Schätzen seit Neuestem auch eine restaurierte Barockkrippe aus dem Jahr 1763. Lange Zeit befand sich diese völlig vergessen in einem Lager und war dem Staub von 100 Jahren ausgesetzt. Nun erstrahlt sie in neuem Glanz, wie der ORF-Niederösterreich berichtet.

Im Jahr 2014 fand man demnach durch Zufall in einem Lager bemalte Holzbretter, die sich bei näherer Untersuchung als barocke Krippelemente entpuppten. Auch der Künstler, der die Krippe angefertigt hatte, konnte identifiziert werden. Der Maler Joseph Schitz war 1763 vom Kloster mit der Errichtung der Elemente für diese Weihnachtskrippe beauftragt worden.

Schitz galt zur damaligen Zeit als verhältnismäßig günstiger Maler. "Er war kein barocker Superstar, er machte Gebrauchskunst", so Stiftsarchivar Andreas Gamerith. Für die Gestaltung der Krippe wurden einfache Materialien wie Bretter aus Weichholz verwendet, die mit Leinen bespannt und bemalt wurden. Trotzdem seien die Elemente von unschätzbarem Wert. "Es gibt heute

keine so große erhaltene Barockkrippe mehr", so Gamerith.

Die Restaurierung der weihnachtlichen Elemente dauerte mehr als drei Jahre und stellte die Restauratorinnen und Restauratoren vor große Herausforderungen. "Die Leinenmalerei auf dem Holz war total grau vom Staub", erinnerte sich Gamerith. Dennoch wurde eine Methode gefunden, den Staub zu entfernen, ohne die Farbe zu beschädigen.

Die Krippe war in Vergessenheit geraten, weil das Stift 1893 eine neue, modernere Weihnachtskrippe bei Josef Bachlechner in Auftrag gab. Nach der Errichtung der Bachlechner-Krippe brachte man die Elemente der barocken Schitz-Weihnachtskrippe wohl ins Lager, wo sie mehr als 100 Jahre lang unbeachtet lagen.

Für die Krippe wurde nach der Restaurierung ein Platz gesucht, an der sie aufgestellt werden konnte. Nun steht das barocke Gesamtkunstwerk in der Stiftskirche gegenüber dem Heiligen Grab. "Sie sollte auf keinen Fall wieder in einem Raum nur gelagert werden und herumliegen", so Gamerith.

OÖ: "Haus St. Klara" der Franziskanerinnen mit Fokus auf Menschen

Neunutzung des leerstehenden ehemaligen Ordens-Bildungshaus in Vöcklabruck ab 2025

Linz (KAP) Von der Krabbelstube über die medizinische Primärversorgung bis zum Hospiz und Büros für soziale Einrichtungen: Im Haus St. Klara der Franziskanerinnen von Vöcklabruck werden auch in Zukunft die Menschen im Mittelpunkt stehen. Mit der Unterzeichnung aller Verträge, stehe nun der Neunutzung des Hauses nichts mehr im Wege, hieß es seitens der Ordensgemeinschaft in einer Aussendung.

Für die Neunutzung des ehemaligen Seminarhauses in der Salzburger Straße hat der Orden mehrere Partner ins Boot geholt. "Wir Franziskanerinnen von Vöcklabruck können und wollen in unseren Immobilien Raum schaffen, um unser

wichtigstes Anliegen umzusetzen: mit Christus an der Seite der Menschen zu sein und Positives zu bewirken. Wir freuen uns sehr, dass dies gemeinsam mit unseren Partnern im Haus St. Klara möglich wird", betonte Sr. Angelika Garstenauer. Bürgermeister Peter Schobesberger nannte das Projekt eine "wertvolle Initiative für Vöcklabruck".

Das seit 2020 leerstehende ehemalige Bildungs- und Exerzitenhaus des Ordens soll nach einem Umbau im Frühjahr seinen Betrieb aufnehmen.

"Jugend Eine Welt" hilft Kleinbauern mit Anleihe

Hilfswerk bietet "Hilfe zur Selbsthilfe"-Anleihe im Volumen von 10 Millionen Euro an Wiener Börse an

Wien (KAP) Eine Anleihe als "Hilfe zur Selbsthilfe" bietet aktuell das österreichische Hilfswerk "Jugend Eine Welt" an der Wiener Börse an. Ziel der Anlage sei einerseits die Förderung der ländlichen Bevölkerung mit Förder-Programmen und Kleinkrediten im südamerikanischen Ecuador; andererseits institutionellen wie privaten Anlegerinnen und Anlegern zu ermöglichen, ihr Geld ethisch, sozial und nachhaltig investieren zu können, erklärte "Jugend Eine Welt"-Geschäftsführer Reinhard Heiserer in einer Aussendung. Konkret handelt es sich um eine Anleihe für den ecuadorianischen "Fondo Ecuatoriano Populorum Progreso" (FEPP) angeboten durch die "Pro FEPP GmbH" - eine gemeinnützige Tochtergesellschaft der österreichischen Hilfsorganisation.

In der Entwicklungszusammenarbeit sei es "manchmal besser, Geld zu fairen Konditionen zu verleihen, als es 'nur' zu verschenken", so das Hilfswerk. Durch die Anleihe bleibe das eingesetzte Kapital in seinem Wert erhalten und stehe nach Rückzahlung erneut für Projekte zur Verfügung. Nach diesem Prinzip arbeite auch die "Jugend eine Welt"-Partnerorganisation FEPP, erläuterte Chiara Gerlich, Programm-Managerin der Pro FEPP GmbH.

Die von der ecuadorianischen Bischofskonferenz gestützte Einrichtung zur Förderung der ländlichen Entwicklung wurde bereits 1970 gegründet. Damals sei es für die arme Bevölkerung Ecuadors kaum möglich gewesen, einen Kredit zu erhalten. "Lediglich Kredithaie vergaben Geld zu entsprechend horrenden Konditionen - eine Situation, die mehr oder weniger bis heute besteht", so Gerlich. Seit dem Jahr 2000 wird die Organisation als "Grupo Social FEPP" bezeichnet und ist heute in 55 Bereichen tätig. Aktuell werden mehr als 150.000 Familien betreut - darunter Bauern und Kleinhandwerker.

Mittels Kleinkrediten an Bauernfamilien versuche die FEPP, deren Situation zu verbessern, hieß es. Die Kleinbauern optimieren mit dem Startkapital etwa ihre Produktion oder den Verkauf ihrer Produkte. Außerdem werden

lokale Genossenschaften unterstützt sowie Schulungen, Berufsausbildungen, Umweltprogramme, technische Beratungen und Hilfe bei Produktionsumstellungen angeboten. Auch das Saatgut, Werkzeug und Ausrüstung wird für die Klientinnen und Klienten bereitgehalten. Weiters wird durch die Geldanlagen der Bau von Basisinfrastrukturen wie Trinkwasser-, Bewässerungs- und Siedlungssysteme sowie die nachhaltige Produktion und Flächenbewirtschaftung unterstützt.

Anleihen seit 2009

Bereits 2009 wurde eine erste sozial nachhaltige Anleihe am österreichischen Kapitalmarkt etabliert, da man neben der klassischen Projektförderung durch Spenden auch Angebote für alternative und nachhaltige Formen der Finanzierung benötigte, informierte Heiserer über den Beginn der Anleihen. Wie bei den bereits zuvor angebotenen Don Bosco Bildungsanleihen diene auch die neue Anleihe dazu, eine langjährige Partnerorganisation bei der Erfüllung ihrer Aufgaben zu unterstützen, erklärte Heiserer.

Die "Hilfe zur Selbsthilfe"-Anleihe biete weitestgehend eine doppelte Dividende, erklärte "Jugend eine Welt". Emittentin der Anleihe ist die "Pro FEPP GmbH", die eigens für deren Emission und Abwicklung gegründet worden ist. Seit 12. Dezember kann die Anleihe gezeichnet werden (ISIN: AT0000A36X85). Das Gesamtvolumen beträgt 10 Millionen Euro, mit einer Stückelung von 100.000 Euro. Die Verzinsung liegt bei 5 Prozent p.a., die Laufzeit bei fünf Jahren. Die Einbeziehung der Anleihe in das Vienna MTF (ESG Segment) der Wiener Börse ist in Vorbereitung. Die eingesammelten Gelder werden direkt an den geförderten FEPP weitergereicht.

Hinter der aktuellen Anleihe steht die "Grupo Social FEPP", die mit rund 700 Nichtregierungsorganisationen, Genossenschaften, Verbänden, Universitäten, Unternehmen und Netzwerken in Ecuador und international zusammengearbeitet. (Info: www.fairegeldanlage.at)

Ordensmann besitzt und beherrscht 40 Musikinstrumente

Jesuitenpater P. Hebeisen in Ordenspodcast: Vertraue, dass Gott beim Musizieren etwas macht

Wien (KAP) Musik ist für viele Priester und Ordensleute ein "Geschenk Gottes" - und für manche auch eine Lebensberufung: Das veranschaulicht der Werdegang des Jesuiten P. Werner Hebeisen, der bis Sommer in Linz Seelsorger war und nunmehr in Wien u.a. im Krankenhaus Göttlicher Heiland ein "Musikapostolat" betreibt. Mehr als 40 Instrumente besitzt und beherrscht der 72-jährige, geht aus der jüngsten Ausgabe des Ordenspodcasts "Orden on Air" hervor.

Hebeisens Leidenschaft für die Musik begann mit dem Geigenunterricht als Kind, wobei im Jugendalter nicht nur er selbst, sondern auch sein Instrument an Größe zunahm: Zunächst wechselte er zur Bratsche, dann zum Cello und schließlich zum Kontrabass, mit 16 brachte er sich zwecks Liedbegleitung das Gitarrenspiel selbst bei, mit 26 kamen dann Hackbrett, Blockflöte, Ukulele und Schlagzeug dazu. "Es war stets eine Freude, ein neues Instrument zu entdecken, und ich sah es als Herausforderung an, dessen Erlernen zu meistern", so der aus dem Innviertel stammende Ordensmann, der lange Zeit Kontrabass in einer Gruppe mit Soul-Musik spielte.

Auch als Priester komme seine Musikleidenschaft öfters zum Einsatz, etwa wenn er bei einem Gottesdienst nach der Kommunion ein Stück auf der Harfe spiele oder Messlieder selbst

auf der Gitarre begleite, berichtete P. Hebeisen. Er interpretiere dabei Lieder anderer Komponisten, verfasse jedoch auch eigene Stücke auch für ausgefallene Instrumentenbesetzungen, vertone Gedichte von Teresa von Avila und Edith Stein oder nehme aktuelle Themen wie etwa die Klimakatastrophe als inhaltlichen Ausgangspunkt von Liedern. Zahlreiche Notenhefte und CDs zeugten heute davon.

Dass ihm immer wieder neue Lieder und Instrumentalstücke einfielen, interpretiere er als "Geschenk von Gott", erklärte Hebeisen. In seinen Konzerten - durchschnittlich eines gibt er pro Monat - erlebe er es als "Gottesmoment, wenn die Leute innerlich berührt werden". Zumal er darauf vertraue, "dass Gott da was macht", laute sein Ziel "nicht, in erster Linie alles hundertprozentig richtigzumachen, sondern dass Gott wirken kann". Dazu nehme er auch gerne Einladungen zu Veranstaltungen und Konzerten an, sagte der musiktalentierte Jesuit.

Auf "Orden on air" stellt P. Werner Hebeisen auch mehrere seltene Instrumente vor - darunter den Dulcimer (USA), die Citera (Ungarn), die Kora (Senegal) und die Schoßharfe (Europa). Zu finden ist der Podcast der Ordensgemeinschaften Österreich auf allen größeren Audioplattformen.

Wie Weihnachten im Krankenhaus gelingen kann

Ordensspital St. Josef in Braunau blickt auf gelungenen Heiligen Abend zurück - Führungskräfte und das Seelsorgeteam des Krankenhauses am 24. Dezember bei den Patientinnen und Patienten auf den Stationen

Linz (KAP) Wie Weihnachten auch im Krankenhaus ansprechend gefeiert werden kann, hat das Ordensspital St. Josef in Braunau in einer Aussendung am Christtag festgehalten. Wer diese besonders emotionale Zeit im Krankenhaus verbringen muss, leide oft darunter, nicht daheim bei seinen Lieben sein zu können. Daher habe man im Spital großen Wert darauf gelegt, mit verschiedenen Aktionen etwas vom Zauber des Advents und der Weihnacht zu vermitteln. Unter anderem hätten die Führungskräfte und das Seelsorgeteam des Krankenhauses am 24. Dezember die Patientinnen und Patienten auf den Stationen besucht. Am

Heiligen Abend habe zudem auch ein "Christkind", der Bub Misa, das Licht der Welt erblickt.

"Es ist uns ein sehr großes Anliegen, dass wir am Heiligen Abend die Patientinnen und Patienten besuchen und allen ein frohes Weihnachtsfest wünschen. Während der Pandemie war das leider nicht möglich, umso größer war jetzt die Freude darüber, dass wir nicht nur unsere Weihnachtswünsche überbringen konnten, sondern auf den Stationen auch wieder Weihnachtslieder gesungen werden konnten", so Erwin Windischbauer, Geschäftsführer des Krankenhauses.

Eine Weihnachtsfeier mit Musik, Texten, Kaffee und Kuchen habe es u.a. auch auf der Palliativstation gegeben, bei der auch Angehörige dabei waren. Wer bettlägrig war und es wollte, wurde von Musikern und Seelsorgern besucht, "was zu sehr berührenden Momenten führte".

Pflegekräfte hatten bereits den ganzen Advent über jeden Tag ein Spielzeug für die Kinderstation mitgebracht. Die Spielsachen bleiben auf der Station und sollen zur Genesung der Kinder beitragen. Kleine Geschenke gab es zudem auch vom Team der Krankenhausesorge für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Spitals.

A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

Stift Stams: Nach 750-Jahr-Jubiläum heuer Jahr mit Abtwahl

Abt German Erd: Im Herbst wird wahrscheinlich Nachfolger gewählt

Innsbruck (KAP) Dem Stift Stams, 1273 von Meinhard II., Graf von Görz-Tirol, und Elisabeth von Bayern als Grablege für die Tiroler Landesfürsten gegründet, steht nach dem 750-Jahr-Jubiläum im Vorjahr vor einem neuerlichen markanten Ereignis: German Erd, seit 2003 amtierender 44. Abt des Zisterzienser-Stiftes im Tiroler Oberland, hat einen Wechsel an der Spitze des aktuell 21 Ordensmänner umfassenden Konvents in Aussicht gestellt: "Im Herbst wird wahrscheinlich ein neuer Abt gewählt", sagte der 75-Jährige in der "Tiroler Tageszeitung" (TT, Ausgabe 31.12./1.1.).

Zum Jahreswechsel blickte Abt Erd auf ein erfolg- und umfangreiches Jubiläumsjahr zurück: Die Feiern und Programmpunkte seien bestens verlaufen, Stams habe einen Besucheransturm erlebt. "Es waren nicht nur die Touristen zu Gast, die unser Kloster besuchen", sagte Erd der TT. "Auch aus den Tälern kamen heuer viele Tiroler und zeigten damit ihre Verbundenheit." Auch für den Abt persönlich gab es Anlässe zum Feiern: In den Mai 2023 fiel sein 75. Geburtstag, der mit viel Prominenz gefeiert wurde. Ganz im Stillen

verstrich dagegen im Oktober sein 20-Jahr-Jubiläum als Abt - wegen des Vorrangs des Stiftsjubiläums, wie Erd sagte.

Sein 75er wäre eigentlich ein Anlass gewesen, um Abschied zu nehmen. "Die Mitbrüder waren aber bei der Visitation vor zwei Jahren der Meinung, dass ich diese 750-Jahr-Feier organisieren soll", berichtete der Abt. Trotz gesundheitlicher Probleme habe er diese Aufgabe gut hinter sich bringen können.

1273 wurde das im Inntal zwischen Landeck und Innsbruck gelegene Kloster von Graf Meinhard II. und seiner Frau, der Kaiserwitwe Elisabeth, gestiftet. Über Jahrhunderte wurden hier Tiroler Landesherren und ihre Frauen in der "Österreichergruft" beigesetzt. Die Ordensgemeinschaft betet bis heute für das Seelenheil ihrer Stifter. Das Stift Stams erlebte eine sehr wechselhafte Geschichte mit Zerstörung und zweimaliger Aufhebung, zuletzt während der Zeit des Nationalsozialismus. Heute leben 17 Mitbrüder im Ordenshaus, 21 umfasst der Konvent insgesamt.

Eine ganze Alpenregion als Europäische Kulturhauptstadt 2024

Auch Sakralbauten ziehen im Salzkammergut in den Bann - Von Andreas Drouve

Bonn (KAP) Hier also war es. Hier saß er auf der Empore der Nikolauskirche in Bad Ischl und spielte als Hoforganist bei festlichen Anlässen des Kaiserhauses die Orgel. Gemeint ist Anton Bruckner (1824-1896), dessen 200. Geburtstag sich im neuen Jahr zufällig mit den Feierlichkeiten der "Europäischen Kulturhauptstadt 2024" deckt. 23 Gemeinden der Alpenregion Bad Ischl-Salz-

kammergut werden sich - trotz aller Unterschiede - als kulturelle Einheit präsentieren.

Die Auftaktveranstaltung steigt am 20. Jänner mit Konzerten und Performances in Bad Ischl. Die Region lohnt jederzeit auch wegen ihrer vielen Kirchen einen Besuch. Da ist die mit Fresken ausdekorierte Stadtpfarrkirche Sankt Nikolaus nur eines von vielen Beispielen. Dort

erstrahlt die restaurierte Orgel - ein zwölf Meter hoher Gigant mit 4.511 Pfeifen - in neuem Glanz.

Zum Gemeindeverbund der Kulturhauptstadtregion zählt auch Hallstadt. An manchen Tagen besuchen 10.000 Gäste, vor allem aus Asien, den 750-Einwohner-Ort am Hallstättersee. Gasen, blumengeschmückte Holzhäuser und der Marktplatz mit der Dreifaltigkeitssäule setzen sich zu idyllischen Bildern zusammen.

Die katholische Pfarrkirche empfängt mit einer Kreuzigungsgruppe, wo Christus in den Gesichtszügen asketische Strenge trägt. Das Werk stammt von Leonhart Astl, der zudem den spätgotischen Flügelaltar zu Ehren Mariens schuf. Glücklichen Umständen ist es zu verdanken, dass der Altar hier erhalten blieb. In der Barockzeit wollte man ihn durch einen neuen ersetzen, doch niemand war bereit, die Kosten der Abtragung des alten zu übernehmen.

Ebenfalls sehenswert sind ein zweiter Flügelaltar und der angrenzende Friedhof mit seinen Holzschnitarbeiten. Ein Zugang führt von dort ins Beinhaus, wo etwa die Hälfte der 1.200 Totenschädel symbolisch mit Blumenkränzen bemalt ist. "Als Zeichen der Liebe", wie es auf einem Infoblatt heißt. Die Tradition begann um 1720.

Oberhalb von Hallstatt trägt die Salzbergbahn Gäste ins Gebirge, wo sich das "Salzwelten"-Bergwerk für Besucher öffnet. Seit 7.000 Jahren floriert in der Gegend der Salzabbau. Auf dem Fußweg hinauf zum Stollenlabyrinth erinnert eine Kapelle an die heilige Barbara, die Patronin der Bergleute. Dargestellt ist sie in einem leuchtroten Gewand.

Die Kulturhauptstadtregion erstreckt sich über ein Gebiet von etwa 110 mal 50 Kilometern. Über das Jahr verteilt wird es dort rund 500 Veranstaltungen in den Gemeinden geben, darunter in Bad Goisern, wo sich das Handwerkhaus mit Workshops und Ateliertagen öffnet. In der Nähe liegt die Martinskirche mit sehenswerten Buntglasfenstern und einer Schmerzensmutter. Die Fassade der örtlichen Seifensiederei ziert ein Gemälde, das die Verkündigung Mariens zeigt. Dort erklärt Seifenmacherin Karina Wimmer die historische Manufaktur. Sie selber stellt in ihrer Werkstatt hautschonende Soleseifen her.

Die Fahrt durch die Region führt weiter an den Traunsee, wo im neuen Kunstquartier Stadtgarten der Keramikstadt Gmunden zwischen April und November drei Keramikkunstausstellungen steigen. Wer am See nach Sakralbauten Ausschau hält, darf Traunkirchen nicht verpassen. Hoch über den Ufern thront die Johannesbergkapelle. Doch der eigentliche Höhepunkt ist die Pfarrkirche, um die sich ein Friedhof mit schmiedeeisernen Grabkreuzen zieht.

Sein heutiges Erscheinungsbild verdankt das Gotteshaus den Jesuiten, das sie im 17. Jahrhundert nach verheerenden Feuersbrünsten als dreischiffige Säulenhalle errichten ließen. Einzigartig im Innern ist die spätbarocke "Fischerkanzel", 1753 von einem anonym gebliebenen Künstler geschnitzt. Sie stellt das Wunder des reichen Fischfangs dar. Jakobus und sein Bruder Johannes ziehen das prall gefüllte Netz ins Boot. Darüber empfängt Petrus den Auftrag des Heilands, Menschenfischer zu werden. Allein das Meisterwerk der "Fischerkanzel" ist schon ein guter Grund für eine Reise ins Salzkammergut.

Franziskaner in Eisenstadt feiern Jubiläum der Greccio-Krippe

Drei Gottesdienste mit lebender Krippe am 24. und 25. Dezember in der Franziskanerkirche

Eisenstadt (KAP) Die Franziskaner in Eisenstadt folgen der Anregung des Papstes, zu Weihnachten das 800-Jahr-Jubiläum der Greccio-Krippe ihres Ordensgründers, des heiligen Franziskus, zu feiern. Sie laden zu drei Gottesdiensten mit einer lebenden Krippe am 24. und 25. Dezember in der Franziskanerkirche der burgenländischen Hauptstadt: Erster Termin im Gotteshaus in der Haydngasse 31 ist am Heiligen Abend eine Kindermette um 15 Uhr. Die Mitternachtsmette um 24 Uhr ist mit einer Prozession von der Krippe in

die Kirche verbunden. Und auch am Christtag wird die Weihnachtsmesse um 10.30 Uhr mit einer Prozession eingeleitet.

Vor 800 Jahren, im Advent 1223, genehmigte Papst Honorius III. die endgültige Ordensregel des heiligen Franziskus von Assisi ("Regula Bullata"). Wenige Tage später fertigte Franziskus auf dem Rückweg von Rom nach Assisi im Dorf Greccio die erste Darstellung der Geburt Christi an, bestehend aus einem Stall mit lebenden Tieren. Die Geschichte der ersten Krippe ist somit

eng mit der Entstehung des Franziskanerordens verbunden.

Wer in der Weihnachtszeit eine Krippe in einer Kirche der Franziskaner, Kapuziner, Minoriten oder franziskanischen Ordensgemeinschaften besucht, darf sich über besondere Gnadengeschenke (Ablass) freuen, die der durch seine Namenswahl eng mit dem Heiligen aus Assisi verbundene Papst den Gläubigen gewährt. Im Burgenland besteht Gelegenheit dazu neben der traditionsreichen Franziskanerkirche in Eisenstadt auch in Frauenkirchen und Güssing.

Das 800-Jahr-Jubiläum der "Weihnachtskrippe von Greccio" und der päpstlichen Genehmigung der Ordensregel wird weltweit gefeiert. Papst Franziskus verfasste aus diesem Anlass das Schreiben "Admirabile signum" zur Bedeutung der Weihnachtskrippe. Voraussetzung für das Gnadengeschenk ist, dass die Gläubigen in den Tagen zwischen 8. Dezember 2023 und 2. Februar 2024 eine Kirche, die einem franziskanischen Orden anvertraut ist, besuchen und im Gebet vor einer dort aufgestellten Krippe innehalten. Weiters sind die Beichte und der Kommunionempfang für den Ablass erforderlich.

A U S L A N D

Vatikan verzeichnet 20 getötete katholische Missionare in 2023

Seit 1990 kamen 1.168 Priester, Ordensleute, Laien und Bischöfe gewaltsam ums Leben

Vatikanstadt (KAP) Im Jahr 2023 sind weltweit 20 katholische Missionarinnen und Missionare getötet worden. Wie der vatikanische Informationsdienst Fides berichtete, waren dies ein Bischof, acht Priester, zwei Ordensbrüder, ein Seminarist, ein Novize und sieben Laienmissionare. Knapp die Hälfte der Opfer wurde in Afrika getötet.

In Süd- und Nordamerika starben sechs, in Asien vier Missionare eines gewaltsamen Todes. In Europa wurde der spanische Küster Diego Valencia von einem jungen Marokkaner mit einer Machete getötet. Bei dem offenbar religiös

motivierten Angriff in der südspanischen Hafenstadt Algeciras waren auch ein Priester und drei weitere Gläubige zum Teil schwer verletzt worden.

Fides zufolge wurden seit 1990 insgesamt 1.168 Priester, Ordensleute, Laien und Bischöfe gewaltsam getötet, darunter die 248 getöteten Missionarinnen und Missionare beim Genozid in Ruanda 1994. Im letzten Jahrzehnt wurden durchschnittlich jedes Jahr etwa 25 Missionare ermordet.

Weihnachtsmassaker in Nigeria: Hilfsprojekt versorgt Überlebende

Aus Österreich angestoßene Initiative organisiert Medizin-Hilfe für Verwundete und kümmert sich um Seelsorge in Familien der Toten - Missio für Weltgebetstag für verfolgte Christen

Wien/Abuja (KAP) Die verheerenden Terroranschläge zu Weihnachten in insgesamt 26 christlichen Gemeinden Nigerias mit rund 200 Toten stellen den bisher größten Einsatzfall für ein kirchliches Projekt dar, das erst vor knapp einem Jahr durch entscheidende Mithilfe aus Österreich gestartet worden ist: In der Task Force "Doctors on wheels" (Ärzte auf Rädern) von "Christen in Not" sind Ärzte, Seelsorger und Ordensschwestern vereint, um verfolgte Christen präventiv sowie auch in der Nachbetreuung nach Anschlägen bestmöglich zu schützen - als "einzige Organi-

sation vor Ort, die Menschen in solchen Situationen hilft", wie der Menschenrechtler und Priester Monsignore Obiora Ike in einer Aussendung des österreichischen Hilfswerks bekanntgab.

Die Situation vor Ort sei "verrückt und wirklich drastisch", schilderte Ike, selbst Vorstandsmitglied von "Christians in Need - Nigeria". Viele Priester, die Mitglied des Vereins geworden seien, würden "direkt vor Ort helfen, sie begraben die Toten und beten für ihre Familien". Mit Stand vom 28. Dezember lebten derzeit 470 Flüchtlinge und Vertriebene auf dem

Kirchengelände der St. Thomas Gemeinde in Bokkos, wo die "Doctors on wheels" ihre Zentrale haben. Die 200.000-Einwohner-Stadt Bokkos liegt im nigerianischen Bundesstaat Plateau, somit in direkter Nachbarschaft zu den vom Massaker betroffenen Gemeinden.

Schnelle Einsatztruppe

Die "Ärzte auf Rädern" waren im Jänner 2023 mit der Aufgabe gegründet worden, "dort, wo christliche Dörfer angegriffen, Menschen verjagt, angeschossen, verbrannt und erstochen werden", zu warnen, zu schützen, retten und heilen. Was mit einem kleinen, teils ehrenamtlich tätigen Team sowie einem Krankenwagen und ein paar Motorrädern begonnen habe, sei seither um Maßnahmen der Vorsorge, der Schulung des Verhaltens bei Überfällen, das Training von Erste Hilfe und Unterstützung bei Wiederansiedlung und Wiederaufbau ergänzt worden, berichtete "Christen in Not"-Generalsekretär Elmar Kuhn am Freitag gegenüber der Nachrichtenagentur Kathpress.

Im vergangenen August 2023 sei dann infolge der Anregung aus Österreich die nigerianische Schwesternorganisation "Church in Need - Nigeria" gegründet worden, welche seither für die Organisation der "Ärzte auf Rädern" verantwortlich zeichnet. - Ein mit "großer Voraussicht" erfolgter Schritt, wie Vorstand Ike lobend hervorhob. Die schnelle Hilfe in Notsituationen sei nun konkreter, schneller verfügbar und an den Brennpunkten der Überfälle möglich geworden, während offizielle Stellen, Polizei und Armee oft erst nach mehreren Tagen reagierten.

Wie notwendig die Einsatzgruppe ist, machten die jüngsten Massaker deutlich, sagte Kuhn. "Tausende, die zwar dem Tod entronnen sind, jedoch an ihren Wunden und Verletzungen wohl einfach verreckt wären, konnten bereits medizinisch versorgt werden. Dank der Ärzte auf Rädern konnte Erste Hilfe geleistet werden, viele wurden in Krankenhäuser gebracht und die dortige Behandlung auch finanziert."

Weiterleben ermöglichen

Ein weiterer Schwerpunkt sei die "Wiederherstellung der Integrität der Dörfer" und der Neuaufbau der Dorfstrukturen. Für eine ganze Region habe es schwerwiegende Folgen, würde ein Dorf nach einem Angriff fluchtartig verlassen. "Lässt man das Gras wachsen, gehen damit die Anbaumöglichkeiten verloren, was eine spätere Rückkehr verunmöglicht", erklärte Kuhn. Auch das

Schicksal der Bewohner werde durch deren Aufnahme in ein Flüchtlingslager oft einzementiert - "die Erfahrung zeigt, dass man dort nicht mehr herauskommt. Oder dass eine neue Flüchtlingsbewegung in Richtung Europa entsteht."

Wichtig sei somit, "möglichst schnell zu reagieren und den Familien das Weiterleben vor Ort zu ermöglichen", erklärte der "Christen in Not"-Generalsekretär. Wenn Kinder zu Waisenkindern wurden, müsse alles darangesetzt werden, um ihnen das Weiterleben in der Großfamilie zu ermöglichen und ihre Traumata aufzuarbeiten.

Spenden benötigt

Für die Unterstützung der enormen Kosten des Projekts habe sich "Christen in Not" "eigentlich übernommen", bekannte Kuhn, der zu finanzieller Unterstützung aufrief: "Wir ersuchen alle, die ihr Entsetzen über die Anschläge in Worte fassen, sich auch konkret zu engagieren. Bitte helfen Sie auch mit Geldspenden, nicht nur mit solidarischen Worten, damit die Hilfe die Menschen erreicht." Für die verfolgten Christen in Nigeria sei das Projekt "Ärzte auf Rädern" ein wichtiges Zeichen der Hoffnung. Soweit möglich, würden dabei auch Projektnachbarn aus anderen Glaubensrichtungen einbezogen, um Vorurteile abzubauen und gegenseitigen Respekt zu fördern.

"Missio" für eigenen Weltgebetstag

Geschockt und "zutiefst erschüttert" über das Massaker im nigerianischen Bundesstaat Plateau hatte am Freitag auch der Nationaldirektor der Päpstlichen Missionswerke (missio) in Österreich, P. Karl Wallner, reagiert. Verfolgten Christen in Nigeria sei es nicht einmal zu Weihnachten möglich, ihren Glauben frei zu leben. Weltweit seien 360 Millionen Christinnen und Christen verfolgt, wobei es in westlichen Ländern an Sensibilität und Aufmerksamkeit für deren Leid und Not fehle, kritisierte Wallner.

Zu der dringend notwendigen Sensibilisierung müsse auch die Kirche beitragen, so der missio-Nationaldirektor weiter: Konkret schlug der Ordensmann die Einführung eines "weltweiten Gebetstags für unsere verfolgten Schwestern und Brüdern, die wegen ihres christlichen Glaubens unterdrückt, verfolgt und sogar ermordet werden" vor. Es könne dabei an bereits bestehende jährliche Initiativen wie etwa den "Red Wednesday" - bei der Aktion von "Kirche in Not"

werden Kirchen und öffentliche Gebäude rot bestrahlt - angeschlossen werden.

(Infos: Spenden an "Christen in Not": christenin-not.at, Konto BIC: GIBAATWWXXX, IBAN: AT76 2011 1824 1397 6100)

Mönche trugen in der Heiligen Nacht 123.000 Namen nach Bethlehem

Traditionelle Weihnachtsaktion der Mönche der deutschsprachigen Jerusalemer Dormitio-Abtei: Anliegen von Gläubigen aus aller Welt wurden in die Geburtsgrötte gebracht

Jerusalem/Bethlehem (KAP) Trotz des Nahostkriegs haben die Mönche der deutschsprachigen Jerusalemer Dormitio-Abtei auch in diesem Jahr in der Weihnachtsnacht die Namen und Anliegen von Gläubigen aus aller Welt in die Geburtsgrötte von Bethlehem getragen. Die Schriftrölle der Weihnachtsaktion "Ich trage deinen Namen in der Heiligen Nacht nach Bethlehem" umfasste diesmal die Namen von rund 123.000 Personen, die die Mönche am 14-zackigen Stern an der Geburtsstätte Jesu niederlegten.

Bei der gut zweistündigen Nachtwallfahrt wurden die Mönche diesmal aufgrund der aktuellen Lage nur von rund 60 Personen begleitet. In früheren Jahren war es mitunter eine Prozession von über 300 Pilgern.

Mit der Namensaktion, in der die Menschen ihre Fürbitten an die Krippe tragen lassen wollen, war ein Spendenaufruf verbunden, mit dem die Mönche in diesem Jahr ihre Jugend- und Behinderten-Begegnungsstätte Beit Noah am See Genezareth sowie ähnliche Sozialprojekte in Bethlehem unterstützen. Insgesamt waren dabei 194.000 Euro zusammengekommen.

Der Gang für die zehn Kilometer von Jerusalem nach Bethlehem dauerte etwa zwei Stunden. Gegen 4.30 Uhr trafen die Wallfahrer im menschenleeren Bethlehem ein und legten die Schriftrölle in der Grötte nieder, in der nach der Tradition vor 2.000 Jahren Jesus geboren wurde.

Grabesritter-Großmeister in Jerusalem: Nicht mit Gewalt abfinden

Kardinal Filoni: Menschen im Heiligen Land leiden "in einem noch nie da gewesenen Ausmaß"

Jerusalem/Rom (KAP) Der Friede ist "ein grundlegendes Gut, das erste von allen" und soll mit Mut verteidigt werden. Das hat Kardinal Fernando Filoni, Großmeister des Ritterordens vom Heiligen Grab zu Jerusalem, laut Meldung des vatikanischen Nachrichtenportals "Vatican News" bei einer Heiligen Messe am Weltfriedenstag (1. Jänner) in Jerusalem gesagt. "Wir dürfen uns nicht mit der Gewalt abfinden", sagte der frühere päpstliche Diplomat bei dem Gottesdienst, den auch der Lateinische Patriarch von Jerusalem, Kardinal Pierbattista Pizzaballa, mitfeierte.

Filoni versicherte den Gläubigen in Jerusalem, dass die Grabesritter die kriegerischen Ereignisse im Heiligen Land mit Sorge und mit Zuneigung für beide Völker beobachteten. "Es ist das ganze Volk, das in einem noch nie da gewesenen Ausmaß leidet", so der italienische Kardinal: "Die Kirche möchte ein Instrument des Friedens und des gegenseitigen Verständnisses sein, indem sie durch die herzlichen Appelle von Papst Franziskus und den Bischöfen in der ganzen Welt alle

einlädt, von der Gewalt abzulassen und den Weg des respektvollen Zusammenlebens für alle Bewohner dieses Landes, in dem die Offenbarung Gottes für Juden, Christen und Muslime ihren Ursprung hat, zu wünschen und zu suchen. Der Hass gehört nicht zu Gott."

Der "Ritterorden vom Heiligen Grab zu Jerusalem" ("Grabesritter") entstand aus einem mittelalterlichen Brauchtum, bei dem adelige Pilger am Heiligen Grab zu Jerusalem zum Ritter geschlagen wurden. Der heutige Orden, eine eigenständige juristische Person des Kirchenrechts, ist eine vorwiegend von Laien getragene humanitäre Organisation zur Unterstützung der im Heiligen Land lebenden und von den politischen Auseinandersetzungen betroffenen Christen.

Das Lateinische Patriarchat von Jerusalem ist für Israel, Palästina, Jordanien und Zypern zuständig. Das Patriarchat unterhält 33 Kindergärten und 44 Schulen, in denen 20.000 Schüler von ca. 1.600 Lehrern unterrichtet werden. Die Grabesritter finanzieren 95 Prozent der

entsprechenden Aufwendungen des Patriarchats. Der Orden hat weltweit 30.000 Mitglieder und wird vom Kardinal-Großmeister in Rom geleitet.

Auf Ernennung von Papst Franziskus übt Kardinal Fernando Filoni seit 2019 dieses Amt aus.

Friedensbotschafter des Papstes kehrt aus Heiligem Land zurück

Päpstlicher Sozialbeauftragter Kardinal Krajewski besuchte über Weihnachten katholische Gemeinschaften und Hilfseinrichtungen in Bethlehem, Jerusalem und Nazareth

Vatikanstadt (KAP) Der Friedensbotschafter des Papstes, Kardinal Konrad Krajewski, hat eine fünftägige Reise nach Israel und in die Palästinensergebiete beendet. Nach dem Besuch von Ordensfrauen in Jerusalem nahm er einen Flieger nach Rom, wie das Online-Portal "Vatican News" berichtete. Papst Franziskus habe ihn ins Heilige Land geschickt, um mit den Christen vor Ort für den Frieden zu beten, sagte Krajewski zum Ende seines Aufenthalts.

Der Kardinal hat als Präfekt des Dikasteriums für den Dienst der Nächstenliebe das Amt eines Sozialbeauftragten im Vatikan inne. Bei der

am 22. Dezember begonnenen Reise besuchte er im Auftrag des Papstes katholische Gemeinschaften und Hilfseinrichtungen in Bethlehem, Jerusalem und Nazareth und betete mit den Menschen vor Ort.

Am Heiligen Abend und am Christtag nahm er an den Gottesdiensten in Bethlehem mit dem Oberhaupt der Katholiken im Heiligen Land, Jerusalems Patriarch Pierbattista Pizzaballa, teil. Krajewski und Kardinal Pizzaballa aßen zu Weihnachten zudem mit Angehörigen von Kriegsopfern aus dem Gazastreifen zu Mittag.

Ukrainischer Bischof: Müssen ausharren und standhaft bleiben

Auch in der westukrainischen Diözese Mukatschewo geht die Bevölkerung auf ein zweites Weihnachten im Krieg zu - Dominikanerbischof Mykola Luchok: "Der Krieg ist die Zeit des Leides, aber auch des tiefen Glaubens"

Kiew/Wien (KAP) Der seit bald zwei Jahren andauernde Krieg hat unter den Ukrainerinnen und Ukrainern die zwischenmenschlichen Beziehungen vertieft und sie auch näher zu Gott gebracht - gleichzeitig spürten die Menschen zusehends die Folgen von Anspannung und Ermüdung in Kriegszeiten: So beschreibt der neue Bischof der römisch-katholischen Diözese Mukatschewo, Mykola Petro Luchok, die spirituelle Lage in seiner Diözese im Westen der Ukraine. Man müsse ausharren und standhaft bleiben, so der 49-jährige Dominikaner.

Die Menschen gingen auf ein schwieriges Weihnachten zu, sagte Luchok im Interview der Nachrichtenagentur Kathpress. "In Kriegszeiten macht oberflächliches Schenken nicht glücklich." Der Glaube aber kann aus Sicht des Bischofs Kraft geben. In der aktuellen Zeit des Verlusts und der Trauer gehe es für ihn daher insbesondere darum, den Menschen zu helfen, Christus zu finden und eine tiefere Glaubensbeziehung zu erleben. "In der Beziehung zu Jesus finden wir die Kraft,

die Hoffnung, die Antworten auf die tiefen Fragen des Lebens."

In Zeiten von Angst und Unsicherheit hätten die Menschen erkannt, wie sehr sie aufeinander angewiesen sind. Es sei wichtig, dass sie weiterhin zusammenkommen, gemeinsam beten, feiern und auch trauern, so Luchok. "Der Krieg ist die Zeit des Leides, der Trauer. Die Zeit der Stille. Die Zeit des Schweigens. Aber parallel dazu ist es auch die Zeit des tiefen Glaubens an den Sieg Christi." Die Menschen sähen um sich herum die Ruinen des Kriegs, so der Bischof. "Aber wenn wir uns darauf konzentrieren, dass Gott zu uns spricht, wird das für uns zur Botschaft der Hoffnung, der Kraft. Gemeinsam vertrauen wir darauf, dass wir ausharren, standhaft bleiben."

Das Kathpress-Gespräch mit Luchok in Mukatschewo fand vor wenigen Tagen am Rande der Übergabe einer Hilfslieferung der ungarischen Caritas statt. Dabei wurden unter anderem 80 Heizöfen an Familien übergeben sowie mehrere hundert Pakete mit haltbaren Lebensmitteln und 2.000 von Kindern hergestellte Weihnachts-

pakete mit Geschenken verteilt. "Katholikus Karitasz" unterstützt seit dem Ausbruch des Kriegs Familien, die innerhalb der Ukraine vertrieben worden sind, sowie nach Ungarn gekommene Kriegsflüchtlinge.

Mukatschewo ist die wichtigste Stadt der an Ungarn, Rumänien, die Slowakei und Polen

grenzenden ukrainischen Oblast Transkarpatien. Die Region hat eine große Anzahl von Binnenflüchtlingen aus der Ukraine aufgenommen, die offiziell registrierte Anzahl beträgt mehr als 150.000.

Polens Bischöfe offen für Reform der Kirchenfinanzierung

Bischofskonferenz-Generalsekretär Mizinski reagiert auf Ankündigung von Ministerpräsident Tusk: Kirche offen Dialog über Ersetzung des sogenannten Kirchenfonds durch andere rechtliche und steuerliche Lösungen - Kontemplative Orden besonders betroffen

Warschau (KAP) Die katholische Kirche in Polen ist bereit zu Gesprächen mit der neuen Regierung über eine Reform der Finanzierung von Religionsgemeinschaften. Der Generalsekretär der Bischofskonferenz, Weihbischof Artur Mizinski, teilte mit, die Kirche sei offen für den Dialog über eine Ersetzung des sogenannten Kirchenfonds durch andere rechtliche und steuerliche Lösungen. Er fügte hinzu, eine Änderung des Finanzierungssystems müsse im Einklang mit dem Konkordat und dem Verfassungsgrundsatz einer "einvernehmlichen Regelung der Beziehungen zwischen dem Staat und den Kirchen und anderen Glaubensgemeinschaften" erfolgen.

Die neue Mitte-Links-Regierung in Warschau hatte zuvor die Vorbereitung einer Reform angekündigt. Laut Ministerpräsident Donald Tusk sollen Steuerzahler ab 2025 einen bestimmten Teil ihrer Steuern einer Religionsgemeinschaft widmen können. Das sollten jene Menschen freiwillig machen, die ihre Kirche unterstützen wollten. "Ich lege großen Wert auf ehrliche und offene gesellschaftliche Konsultationen, vor allem mit den Kirchen", so der Regierungschef.

Aus Polens Staatshaushalt floss 2023 eine Rekordsumme von knapp 50 Millionen Euro in den Kirchenfonds. Von dem Fonds profitieren alle anerkannten Konfessionen. Er wurde 1950 als Ausgleich für die damalige Enteignung der Religionsgemeinschaften geschaffen. Aus ihm werden hauptsächlich Beiträge für die Pensions-,

Invaliden- und Unfallversicherung für Geistliche und Ordensfrauen bezahlt, die über kein eigenes Einkommen verfügen. Zudem wird ein Teil der Instandhaltungskosten für Gotteshäuser erstattet. Betroffen von der Abschaffung des Kirchenfonds wären in erster Linie kontemplative Ordensschwwestern und im Ausland tätige Missionare.

In Polen gibt es keinen Kirchenbeitrag wie etwa in Österreich. Die Konfessionen finanzieren sich neben dem Fonds vor allem durch Kollekten und Spenden. Tusk nannte den Kirchenfonds ein Symbol, das in der Gesellschaft "viele negative Emotionen" auslöse. Die Gläubigen und nicht der Staat sollten künftig über die Bezahlung der Religionsgemeinschaften entscheiden, "damit alle es als gerecht empfinden". Niemand solle für etwas Steuern bezahlen müssen, wofür er kein Geld geben wolle. "Wenn wir die Kirche von der politischen Macht und von öffentlichen Geldern befreien, kann das nur zum Vorteil der Kirche sein", so der rechtsliberale Politiker.

2013 hatte sich die damalige Regierung von Tusk mit der katholischen Kirche darauf verständigt, den Fonds durch eine freiwillige Kirchenabgabe der Steuerzahler von 0,5 Prozent der Steuerlast nach italienischem Vorbild zu ersetzen. Wegen massiver Kritik an ihrem Plan verzichtete sie aber auf die Reform. Besonders die orthodoxe Kirche hatte damals protestiert, weil sie befürchtete, weniger Geld zu bekommen als bisher aus dem Kirchenfonds.

Redemptorist wird neuer Diözesanbischof von Leitmeritz

Generalsekretär der Tschechischen Bischofskonferenz, P. Stanislav Pribyl, folgt damit auf 75-jährigen Jan Baxant - Bischofsweihe am 2. März 2024

Prag (KAP) Papst Franziskus hat den derzeitigen Generalsekretär der Tschechischen Bischofskonferenz, den Redemptoristen Stanislav Pribyl, zum Diözesanbischof von Leitmeritz (Litomerice) ernannt. Er folgt damit auf Jan Baxant, der das Amt seit 2008 ausgeübt und nach Vollendung des 75. Lebensjahres am 8. Oktober 2023 dem Papst vorschriftsgemäß seinen Rücktritt angeboten hat. Die Bischofsweihe und Amtsübergabe Pribyls wurde für Samstag, den 2. März 2024, im Leitmeritzer Stephansdom festgesetzt.

Die Bekanntgabe der Ernennung war überschattet vom Massaker in Prag zwei Tage zuvor. Da Nuntius Erzbischof Jude Thaddeus Okolo am Trauergottesdienst im Prager Veitsdom teilnahm, verlas Nuntiaturrat Frantisek Stefan die von Giuseppe Silvestrini als Vertreter der Apostolischen Nuntiatur überbrachte "freudige Nachricht der Ernennung Pater Stanislav Pribyls zum Bischof von Leitmeritz". Der neuernannte 21. Bischof des nordböhmisches Suffraganbistums der Prager Metropole nahm in seiner ersten Wortmeldung auf die besonderen Umstände des Tages Bezug. Da er derzeit an der Philosophischen Fakultät, dem Ort des Schreckens, sein Doktoratsstudium vollende, gingen ihm die tragischen Ereignisse besonders nahe.

Pribyl erläuterte danach das Gemälde eines holländischen Meisters in den Uffizien in Florenz, in dem sich die im Dunkel befindlichen Gestalten über das strahlende Jesuskind beugen. Das sei ein "Sinnbild für diese Weihnachten, die von dunkler Gewalt, von Leid und Trauer gekennzeichnet sind". Jesus sei "ein kleines Licht, doch dieses entzündet das große, das sich von Gott zum Menschen und von Mensch zu Mensch weiterverbreitet". Jesus sei der "Gott des Trostes, der Mensch geworden ist, um uns in die Augen schauen zu können und wir ihm", so Pribyl: "Und gibt es etwas Tröstlicheres als die Möglichkeit, jemandem in die Augen zu schauen, der mich liebt?"

Über seine Ernennung zum Bischof, von der er am dritten Adventsonntag erfahren habe, sei er "glücklich und zugleich voll Ehrfurcht", dass Gott ihn "für eine so verantwortungsvolle Sendung ausersehen" habe. Er betrachte die Ernennung und den Termin ihrer Bekanntgabe als

"Weihnachtsgeschenk für mich und hoffentlich auch für die Diözese", die ihm ans Herz gewachsen sei, als er vor 15 Jahren dorthin als Generalvikar entsandt worden sei. Er danke für das Vertrauen des Papstes und seines anwesenden Vorgängers Jan Baxant. Dieser versicherte seinen "einstigen Schüler, später Mitarbeiter und nunmehr Nachfolger" seines geistlichen Beistands und "brüderlichen Wohlwollens". Sein Nachfolger kenne und liebe die Diözese, von der er wisse, "dass sie ein Umbruch und ein Garten" sei.

Ordensmann aus Prag

Stanislav Pibyl wurde am 16. November 1971 im Prager Vorort Strasnice geboren. Vor der Wende des Jahres 1989 absolvierte er eine geodetische Mittelschule. Nach der Matura trat er ins Noviziat der Redemptoristen im polnischen Lubaczow ein und legte die Ordensgelübde ab. In den Jahren 1991 bis 1996 studierte er an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Prager Karlsuniversität und besuchte zugleich das Prager Priesterseminar. Nach der Priesterweihe im Jahr 1996 war Pribal zunächst Pfarrvikar im größten böhmischen Wallfahrtsort, dem Heiligen Berg bei Píbram 1999 und danach ebendort bis 2008. 2002 bis 2011 war er Provinzial der Prager Redemptoristenprovinz. Von 2004 bis Ende 2008 wirkte er als Präsident der Caritas der Erzdiözese Prag. Im selben Jahr wurde er zum Mitglied des Priesterrats der Erzdiözese ernannt.

2012 erwarb Stanislav Pribyl an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Karlsuniversität das Lizenziat und 2014 das Doktorat der Theologie. Im Jahr 2019 schloss er an der Fakultät der Sozial- und Wirtschaftswissenschaften an der Jan-Evangelista-Purkyne-Universität in Aussig an der Elbe (Usti nad Labem) ein Magisterstudium in der Fachrichtung Finanzen und Management ab. Derzeit er studiert an der Philosophischen Fakultät der Karlsuniversität Kunstgeschichte, mit Schwerpunkt auf der Persönlichkeit des dritten Prager Erzbischofs Johann von Jenstein (Jan z Jenstejna, etwa 1347-1400). 2009 bis 2016 bekleidete Pribyl das Amt des Generalvikars in Leitmeritz.

Seit 1. Oktober 2016 ist er Generalsekretär der Tschechischen Bischofskonferenz und somit

ein wichtiger Repräsentant der Kirche gegenüber dem Staat und vielgefragter Interviewpartner in den Medien. Zu seinen Hobbys gehören das Orchestern und das Fotografieren. "Auf unterschied-

lichem Niveau", so die Mitteilung des Pressebüros der Bischofskonferenz, kommuniziert er neben seiner Muttersprache auf Polnisch, Deutsch, Englisch, Italienisch und Französisch.

Kardinal aus Uruguay lehnt Segnung homosexueller Paare ab

Vatikan-Erklärung "Fiducia supplicans" stößt nicht nur in Afrika auf Widerstand - Auch in Lateinamerika einflussreiche katholische Stimmen, die Segnung homosexueller Paare ablehnen

Montevideo (KAP) Der uruguayische Kardinal Daniel Sturla hat sich gegen eine Segnung von homosexuellen Paaren ausgesprochen und sich damit gegen die neue Linie des Vatikans gestellt. Der Salesianer-Erzbischof von Montevideo sagte der uruguayischen Zeitung "El Pais", es sei klar, dass ein Priester alle Menschen segne. "Wenn Leute kommen und mich um meinen Segen bitten, gebe ich ihn immer." Bei Besuchen im Gefängnis etwa habe er jeden gesegnet. "Ich erinnere mich, als das Transsexuellen-Gesetz diskutiert wurde, waren wir in einer Prozession in der Pfarre San Ignacio, und einige Trans-Personen kamen und baten um meinen Segen, und ich gab ihnen meinen Segen. Aber es ist etwas anderes, ein homosexuelles Paar zu segnen", sagte Sturla.

Die gesamte Tradition der Kirche besage, dass es nicht möglich sei, dies zu tun. Außerdem stifte diese Instruktion Verwirrung, weil sie einen Segen ermögliche, aber nicht durch einen Ritus. "Kurz gesagt, ich glaube, dass Menschen gesegnet werden können, aber als Paare nicht." Nur bei heterosexuellen Paaren, bei Mann und Frau, gebe es das Sakrament der Ehe, sagte Sturla.

Er empfinde das Dokument als unklar, so der Erzbischof und Ordensmann der Salesianer Don Boscos: "Es ist ein Nein, aber auch ein Ja, und ein Ja, aber auch ein Nein." Das Papier selbst

besage, dass es die Lehre der Kirche nicht ändern wolle. Daher gehe er davon aus, "dass wir die bisherige Praxis der Kirche beibehalten müssen, das heißt alle Menschen zu segnen, die um einen Segen bitten, aber keine gleichgeschlechtlichen Paare zu segnen".

Er finde es in Ordnung, wenn sich die Kirche den Menschen annähern und Homosexuellen das Gefühl geben wolle, Teil der Kirche zu sein, denn die Kirche sei für alle da; aber es gebe bestimmte Regeln. "Man kann auch kein unverheiratetes Paar segnen. Man kann keine Ehen segnen, von denen die Kirche selbst sagt, dass sie nicht im Einklang mit Gottes Plan stehen", sagte Sturla. In Uruguay werde die Kirche die bisherige Praxis beibehalten, bis die Situation geklärt sei. "Das Dokument hat zu Meinungsverschiedenheiten geführt." In Afrika etwa sei es auf große Ablehnung gestoßen.

Die Erklärung "Fiducia supplicans" der vatikanischen Glaubensbehörde vom 18. Dezember gestattet erstmals die Segnung von homosexuellen, unverheirateten und wiederverheirateten Paaren. Zugleich hält das Schreiben fest, dass Geistliche diese "Paare in irregulären Situationen" nicht bei einem Gottesdienst segnen dürfen. Auch muss eine Verwechslung mit einer kirchlichen Trauung ausgeschlossen werden.

Bischof von Aleppo warnt vor künstlicher Intelligenz im Krieg

Franziskaner Jallouf: Welt braucht "keine neuen Technologien, die zu einer ungerechten Entwicklung des Waffenmarktes und -handels beitragen, sondern ein menschliches Herz, das den Weg zum Frieden ebnet"

Aleppo/Amman (KAP) Der lateinische Bischof und apostolische Vikar von Aleppo, der syrische Franziskanerpater Hanna Jallouf, hat vor dem Einsatz künstlicher Intelligenz im Krieg gewarnt. Es dürfe "nicht einmal die Möglichkeit" ignoriert werden, dass autonome Waffensysteme in die falschen Hände gerieten, sagte Jallouf in einer vom

arabisch-christlichen Portal "Abouna" veröffentlichten Ansprache. Einige der Möglichkeiten, die sich dem Menschen durch technischen und wissenschaftlichen Fortschritt eröffneten, stellten eine Bedrohung für das Überleben der Menschheit dar.

Eine angemessene, moralische und konsequente menschliche Kontrolle von Waffensystemen müsse immer gewährleistet sein, so Jallouf. Die Welt brauche "keine neuen Technologien, die zu einer ungerechten Entwicklung des Waffenmarktes und -handels beitragen, sondern ein menschliches Herz, das den Weg zum Frieden ebnet". Eine technologische Entwicklung, die nicht die Lebensqualität verbessere, sondern Ungleichheit und Konflikte verschärfe, könne nicht als Fortschritt betrachtet werden.

Gleichzeitig sprach sich der Franziskaner für den Einsatz künstlicher Intelligenz zur

Förderung einer ganzheitlichen menschlichen Entwicklung aus. So genutzt, könne sie wichtige Neuerungen in vielen Bereichen bewirken, den Lebensstandard verbessern sowie die menschliche Brüderlichkeit und soziale Freundschaft fördern. Die Entwicklung dieser Technologie müsse jedoch "durch kritisches Denken und die Fähigkeit zur Unterscheidung gestärkt werden".

Jallouf (71), der 2014 von islamistischen Milizen entführt und später freigelassen wurde, war im Juli von Papst Franziskus zum Bischof von Aleppo ernannt worden.

Taize-Jugendtreffen endet mit Aufruf zu Mut und Zuversicht

Papst an Jugendliche: "Macht Eure Träume von Liebe, Gerechtigkeit und Frieden zu einer konkreten Wirklichkeit; fangt dabei bei Euch selbst an"

Ljubljana (KAP) Am Neujahrstag ist das 46. europäischen Taize-Jugendtreffen in Ljubljana zu Ende gegangen. Am letzten Tag waren laut Programm nur noch kleine Feiern in den einzelnen Ankunfts-gemeinden vorgesehen. Seit 28. Dezember hatten sich Tausende junge Menschen aus 48 Ländern in der slowenischen Hauptstadt versammelt. Das Treffen, zu dem die christliche Gemeinschaft von Taize einlädt, findet jedes Jahr um den Jahreswechsel in einer anderen europäischen Stadt statt.

Papst Franziskus hatte den Teilnehmerinnen und Teilnehmern des Treffens Mut und Zuversicht zugesprochen. "Liebe Jugendliche, der Heilige Vater zählt auf Euch und vertraut Euch, und auch die Kirche vertraut Euch", hieß es in einer am Silvestertag veröffentlichten Grußbotschaft. "Mit Euren Worten und Taten sendet ihr eine kraftvolle Botschaft an unsere Welt, die die Schwachen ablehnt", schrieb Kardinalstaatssekretär Pietro Parolin im Auftrag von Papst Franziskus. "Macht Eure Träume von Liebe, Gerechtigkeit und Frieden zu einer konkreten Wirklichkeit; fangt dabei bei Euch selbst an."

Angesichts der heutigen Herausforderungen und der eigenen Zerbrechlichkeit fühlten sich Menschen manchmal "obdachlos", hieß es weiter. "Wenn wir uns diesen Herausforderungen gemeinsam stellen, können wir die Schönheit und Transzendenz erfahren, die uns hilft, den Funken zu entdecken, der uns mit neuer Vitalität

wieder neu beginnen lässt", so die Botschaft des Papstes.

"Lebt in der Gegenwart!", so sein Appell. "Opfert Eure kostbare Jugend nicht auf dem Altar der Oberflächlichkeit. Lasst Euch Eure Träume nicht stehlen und tragt dazu bei, eine Gesellschaft aufzubauen, die diesen Namen verdient."

Papst Franziskus erteile den jungen Menschen "von ganzem Herzen seinen Apostolischen Segen", schreibt Parolin. Abschließend bittet der Kardinalstaatssekretär die Teilnehmenden, für das Kirchenoberhaupt zu beten.

Neben Papst Franziskus sendeten auch andere Kirchenoberhäupter, darunter der Ökumenische Patriarch von Konstantinopel, Bartholomaios I., und das Weltoberhaupt der Anglikaner, Erzbischof Justin Welby von Canterbury, sowie der Generalsekretär der Vereinten Nationen, Antonio Guterres, und EU-Kommissionspräsidentin Ursula von der Leyen Grußbotschaften an die jungen Menschen.

Bereits am 30. Dezember gab Frere Matthew, der neue Prior der christlichen Gemeinschaft von Taize, auch den Ort für das nächste europäische Taize-Jugendtreffen bekannt. Es findet Ende 2024 in Estlands Hauptstadt Tallinn statt.

Die ökumenische Bruderschaft von Taize, die ihren Sitz im französischen Burgund hat, lädt seit 1978 zur Jahreswende zu europäischen Jugendtreffen ein, an denen teils bis zu 100.000 junge Menschen teilnahmen. Ende 2022 fand die Begegnung in Rostock statt.

Jerusalem Grabeskirche offenbart neue Geheimnisse

Archäologen finden Details zur Vorgeschichte des Heiligtums - Von Johannes Schidelko

Jerusalem (KAP) Die Grabkapelle im Zentrum des verwinkelten Kreuzfahrerbaus über der Grablage Christi in der Jerusalemer Grabeskirche ist bereits gesichert. In den ersten Jännertagen treten nun die seit 2016 laufenden Restaurierungsarbeiten an der heiligsten Stätte der Christen in eine neue Phase. Der rechte Flügel des massiven Kirchenportals wird verschlossen und die Bodenarbeiten werden im dahinterliegenden Innenbereich nahe des "Salbungssteins" fortgesetzt.

Bis Ende des Jahres soll die Restaurierung der Kirche über der traditionellen Kreuzigungs-, Grabes- und Auferstehungsstätte Jesu abgeschlossen werden, teilte die von katholischer Seite für die Grabeskirche zuständige Kustodie der Franziskaner mit. Aber nur, falls die politische Lage es zulässt. Denn nach dem 7. Oktober und dem Beginn des Nahost-Kriegs mussten die Archäologen und Historiker der römischen Sapienza-Universität, die derzeit das Projekt auf dem heiligen historischen Terrain betreuen, ihre Arbeit in der Jerusalemer Altstadt unterbrechen. Aber sie kehrten schon Anfang Dezember zurück. Und zu Weihnachten legten die renommierten Forscher einen Zwischenbericht vor.

Seit 2016 müssen die Kircheneigentümer - Orthodoxe, Armenier und lateinische Katholiken - den wuchtigen, auf die konstantinische Basilika zurückgehenden Bau stabilisieren und restaurieren. Denn als die israelische Polizei im Februar 2015 zu einer unangemeldeten Inspektion erschien, verfügte sie sofort eine (wenn auch eher symbolische) Sperrung der zentralen Grabkapelle: wegen Baufälligkeit und instabiler Strukturen.

Bautechnischer Kraftakt

Was folgte waren ein bautechnischer Kraftakt und ein ökumenischer Durchbruch. Jahrzehntlang sträubten sich die getrennten Kirchen gegen Arbeiten oder irgendwelche Veränderungen an dem Gotteshaus, sie beharrten auf dem "Status quo" aus der Mitte des 19. Jahrhunderts, der die Besitzrechte und -ansprüche an den Teilen der Kirche bis ins Detail regelt. Jetzt aber einigten sich die drei großen Kircheneigner gemeinsam auf ein Konzept, wenn auch auf eine konservative Restaurierung, die den vorhandenen, gerade 100 bis 200 Jahre alten Status bestmöglich erhält.

Nachdem die Orthodoxen mit starker Unterstützung aus Griechenland in einer ersten Phase die kuppelförmige Grabkapelle restaurierten und sicherten, muss danach der instabile und für Besucher gefährliche Fußboden der Basilika dringend gefestigt werden. Unter dem Kirchenboden mit gerade vier bis acht Zentimeter dicken und teils sehr beschädigten Platten befinden sich an vielen Stellen Hohlräume und Verwerfungen. Die Kirche steht auf einem unterschiedlich abgetragenen Steinbruch. Manche Bereiche liegen direkt auf dem gewachsenen Felsen auf, bei anderen sind dazwischen eine bis zu fünf Metern dicke Erdschicht oder eben Hohlräume. Die Platten werden einzeln herausgenommen, nummeriert, gesichtet, repariert oder erneuert.

Elemente aus frühchristlicher Zeit entdeckt

In ihrem weihnachtlichen Jahresrapport berichten die Sapienza-Experten über die Erforschung des Untergrunds der Basilika. Auf welchem Boden hatte Kaiser Konstantin seine vor 1.700 Jahren eingeweihte Basilika errichtet, was fand er vor? Schon frühere Grabungen hatten belegt, dass Kaiser Hadrian um das Jahr 135 den heutigen Golgotha-Felsen, die traditionelle Kreuzigungsstätte, mit einem Jupiter-Heiligtum überbaute und die Grabstätte Jesu mit einem Venus-Monument.

Die italienischen Forscher stießen nun auf eine alte römische Straße mit einem Gehweg, die von Konstantin für die Basilika zerstört und neu bebaut wurden. Wichtiger aber waren den Italienern die Elemente aus frühchristlicher Zeit im Bereich der Grabrotunde. Unter der heutigen Ädikula, der kleinen Kapelle im Zentrum der Rotunde, entdeckten sie einen kreisförmigen Marmorsockel aus wiederverwendeten römischen Steinen mit sechs Metern Durchmesser, der auf ein erstes Monument über dem verehrten Grab hindeutet. Der Sockel war von einem Vorhof mit drei Stufen nach Osten umgeben.

Weitere Untersuchungen

Das Denkmal muss von zwölf Stützen, wahrscheinlich Säulen, umrundet gewesen sein, so der Forschungsbericht. Ein Wasserablauf entlang des gesamten Marmorsockels lasse darauf schließen, dass sich dieses erste Monument unter freiem

Himmel befand, bevor Ende des 4. Jahrhunderts eine erste Rotunde darüber erbaut wurde. Münzfunde datieren die Anlage ins 3. bis 4. Jahrhundert.

Diese Erkenntnisse sollen in den nächsten zwölf Monaten ergänzt und vertieft werden, in

der Hoffnung, ein umfassenderes Bild über die Stätte und den Platz zu gewinnen, auf dem Kaiser Konstantin seine Basilika errichtete. Denn dann wird der Boden vermutlich wieder für lange versiegelt bleiben.

Klimaaktivist und Jesuit Alt wirft Anklägern Inkonsequenz vor

Landgericht München hat Anfangsverdacht gegen "Letzte Generation" wegen Bildung einer kriminellen Vereinigung bestätigt und Ermittlungen als rechtmäßig bewertet

Nürnberg (KAP) Der Nürnberger Jesuit und Klimaaktivist Jörg Alt wirft den bayerischen Anklagebehörden Inkonsequenz bei den Ermittlungen gegen die "Letzte Generation" und deren Unterstützer vor. In einem Offenen Brief an Generalstaatsanwalt Reinhard Röttle in München erinnerten Alt und sein Mitbruder Stefan Bauberger an ihre vor einem Jahr aus Solidarität mit der "Letzten Generation" eingereichte Selbstanzeige. Seither hätten sie "nichts mehr von den Behörden gehört".

Vor einem Monat hatte das Landgericht München einen Anfangsverdacht gegen die "Letzte Generation" wegen Bildung einer kriminellen Vereinigung bestätigt und Ermittlungen gegen die Aktivisten als rechtmäßig bewertet. "Spätestens jetzt", schreiben Alt und Bauberger, müsste der Generalstaatsanwaltschaft die Staatsanwaltschaften anweisen, "in dieser Sache in

allen Verfahren gegen Mitglieder oder Unterstützer der Letzten Generation konsequent zu ermitteln". Nach Angaben der Jesuiten gab es diesbezüglich nach ihrer Selbstanzeige noch bis Ende 2022 über 1.300 weitere.

Alt und Bauberger ließen zugleich keinen Zweifel daran, dass sie die Gruppierung in keiner Weise für kriminell halten. Vielmehr wolle diese auf ihre Weise auf wissenschaftliche Warnungen im Kontext der Klimakatastrophe aufmerksam machen. Alle anderen Protestformen hätten sich in der Vergangenheit als unwirksam erwiesen, Politik und Gesellschaft zu einem angemessenen Handeln zu bewegen.

Die beiden Jesuiten hatten sich mehrfach an Aktionen der "Letzten Generation" beteiligt. Wegen der Teilnahme an Straßenblockaden war Pater Alt 2023 in Nürnberg und München in erster Instanz zu Geldstrafen verurteilt worden.

O F F E N L E G U N G

Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz

Eigentümer (Alleininhaber):

Institut "Katholische Presseagentur", 1010 Wien, Singerstraße 7/6/2

Präsident: Dr. Christoph Kardinal Schönborn

Grundlegende Richtung der österreichischen Katholischen Presseagentur KATHPRESS:

KATHPRESS hat es sich zur Aufgabe gemacht, Nachrichten mit religiösem und kirchlichem Bezug aus dem Inland und dem Ausland zu

sammeln, zu bearbeiten und weiter zu verbreiten. Sie lässt sich in ihrer Tätigkeit von den Richtlinien leiten, die in der Pastoralinstruktion "Communio et Progressio" für die kirchliche Medienarbeit grundgelegt sind.

Im Besonderen versteht sich KATHPRESS in ihrer Arbeit an folgende Richtlinien gebunden:

1. Freie Berichterstattung
2. Verbundenheit mit der Kirche
3. Parteipolitische Unabhängigkeit

	
<p>IMPRESSUM: Medieninhaber (Verleger) Herausgeber, Hersteller: Institut "Katholische Presseagentur" Chefredakteur & Geschäftsführer: Paul Wuthe Redaktion: Andreas Gutenbrunner, Henning Klingen, Franziska Libisch-Lehner, Robert Mitscha-Eibl, Johannes Pernsteiner, Georg Pulling, Till Schönwälder Alle: A-1011 Wien, Singerstraße 7/6/2 (Postfach 551) Tel: +43 (0)1 512 52 83 Fax: +43 (0)1 512 5283 – 1337 E-Mail an die Redaktion: redaktion@kathpress.at E-Mail an die Verwaltung: buero@kathpress.at Internet: www.kathpress.at Bankverbindung: Schelhammer Capital Bank AG Kto.Nr. 10.2343 BLZ 19190 IBAN AT22 1919 0000 0010 2343/ BIC:BSSWATWW DVR: 0029874(039)</p>	